

Zeitschrift: Acta Tropica
Herausgeber: Schweizerisches Tropeninstitut (Basel)
Band: 10 (1953)
Heft: 2

Buchbesprechung: Die ethnographische Literatur über den Ulanga-Distrikt, Tanganyika-Territorium

Autor: Brantschen, P. Anastas

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

C.

Die ethnographische Literatur über den Ulanga-Distrikt, Tanganyika-Territorium.

Von P. ANASTAS BRANTSCHEN, O. F. M. Cap.

Einleitung.

I. Vorbemerkungen zur Arbeit.

Die vorliegende Arbeit möchte das ethnographische Tatsachenmaterial über den heutigen politischen Ulanga-Distrikt (abgekürzt: UD) *sammeln* und nach Inhalt, Wert und Bedeutung *sichten*. Da die Stämme des UD nie im Brennpunkt des Interesses der Ethnologen gestanden sind, ist bis heute keine bibliographische Arbeit über dieses Gebiet erschienen. Einzig in einer Bibliographie der ethnographischen Literatur des Tanganyika-Territoriums von *R. de Z. Hall* (42) sind auch eine Anzahl ethnographische Arbeiten über den UD angeführt. *Hall* macht jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit, und tatsächlich ist seine Liste für den UD weder vollständig noch genau in den Angaben.

Da die wissenschaftlichen Veröffentlichungen an Zahl und fast durchwegs auch an Umfang gering sind, möchte diese Arbeit auch das ethnographische Tatsachenmaterial erfassen, das in nicht-fachwissenschaftlichen Organen, vor allem in Zeitschriften und Berichten der Missionsgesellschaften, erschienen ist. Vollständig durchgesehen wurden die «Missionsblätter von St. Ottilien», die gedruckten Chroniken der Station Ifinga (im Südwesten des UD), der «Missionsbote», die «Jahresberichte», die Provinzzeitschrift «St. Fidelis» der Schweizerkapuziner und die Zeitschrift «Seraphisches Weltapostolat» (vgl. Bibliographie). Ferner wurden eingesehen die «Missions-Berichte» und die «Jahresberichte» der Berliner-Missions-Gesellschaft von 1900 bis 1918. Auch die Verzeichnisse der in Frage kommenden Jahrgänge der «Deutschen Kolonialzeitung» wurden ganz durchgesehen; andere nicht-fachwissenschaftliche Organe, wie das «Deutsche Kolonialblatt» und die «Mitteilungen aus deutschen Schutzgebieten», wurden nur auf anderswo zitierte Beiträge nachgeprüft.

Die kritische Beurteilung wird für gewöhnlich nicht auf Einzelheiten eingehen können. Bei umfangreichen und bedeutenden Arbeiten wird eine eingehendere kritische Wertung versucht, aber nur eine allgemeine Inhaltsangabe geboten. Bei kürzeren und unbedeutenden Beiträgen hingegen wird eine ins einzelne gehende Inhaltsangabe vorgelegt, damit der Interessent sogleich im Bild sei, ob etwas für seine Zwecke Brauchbares vorliege oder nicht.

Linguistische Arbeiten, deren übrigens sehr wenige vorhanden sind, werden nur soweit in Betracht gezogen, als sie ausgesprochen ethnographischen Stoff enthalten. Ebenso wird die spezifische Kulturarbeit der Mission und der Kolonialmächte im allgemeinen nicht Berücksichtigung finden. (Für die Kulturarbeit der Mission würden sich in den letzten 4 Jahrgängen des «Missionsboten» und im «Jahresbericht 1947» vorzügliche Zusammenstellungen finden.) Die Liste der einbezogenen Beiträge schließt mit Ende 1951.

Für die Zitation sei bemerkt: Die erste Zahl weist hin auf die Nummer der betreffenden Arbeit in der Bibliographie; um Unklarheiten zu vermeiden, wird bei einigen Artikeln noch a und b hinzugefügt. Die folgenden Zahlen geben die Seitenzahl (p.) oder die Nummer des Artikels in der Zeitschrift «Man» (no.) oder die Heftnummer (Nr.) bei den 10 ersten Jahrgängen des «Missionsboten»

an, weil diese nicht paginiert sind. Wenn verschiedene Arbeiten zugleich zitiert werden, wird ein Strichpunkt zwischen die entsprechenden Ziffern gesetzt. Hinweise auf Literatur, die nicht in die Bibliographie aufgenommen wurde, werden in Klammern beigefügt.

II. Überblick über Land und Leute des Ulanga-Distrikts.

Der heutige Verwaltungsbezirk Ulanga, sehr oft auch Mahenge-Distrikt genannt, liegt im südlichen Teil des Tanganyika-Territoriums etwa 300 km von der Ostküste entfernt. Er stellt *geographisch* ein ziemlich klar umgrenztes Gebiet dar. Im Norden werden seine Grenzen vom Ruahafluß bestimmt, im Nordwesten und Westen vom Iringagebirge, im Süden von einer breiten, sehr dünn besiedelten Buschwildnis und im Osten von den Flußläufen des Mbarangandu, Luwegu und Rufiji. Der Distrikt umfaßt ein Gebiet von ungefähr 34 000 km², bestehend aus der Ulangatiefebene und dem Mahengegebirgsland. Das Gebirgsland wird im Osten von den Flußtälern des Luwegu und Luhombero durchzogen. Gegen Süden hin geht sowohl das Gebirgsland als auch die Tiefebene ins Songeahochland über. (Wenn im Laufe dieser Arbeit die Bezeichnung Ulangagebiet gebraucht wird, ist damit vor allem die Ulangaebene mit den angrenzenden Hügellandschaften gemeint, ohne aber den übrigen Teil des UD auszuschließen. Die Bezeichnung Ulangatal hingegen soll den Gegensatz zum Mahengegebirge ausdrücken.)

Diesen geographischen Gegebenheiten entsprechend ist das Gebiet auch *ethnographisch* ziemlich klar nach außen abgegrenzt, stellt aber nach innen keine geschlossene Einheit dar. In den Upogorobergen, in den Flußtälern des Luhombero und zum Teil auch in der angrenzenden Ulangaebene wohnen die *Pogoro*. Südöstlich von ihnen, am Luhombero und Luwegu, siedelt ein Teil der *Ngindo*; der größere Teil dieses Stammes hat seine Wohnsitze außerhalb des UD. Westlich von den Ngindo, in den Mbarikabergen, hausten bis vor wenigen Jahren die *Ndwewe*. Sie wurden neuestens von der Regierung teils in der Ulangaebene, teils am Luhombero angesiedelt. Dieser Stamm ist am Untergehen; in der neuesten Volkszählung wird er nicht mit Namen angeführt. Längs den Ufern des Ulanga sitzt der Fischerstamm der *Ndamba*. Zu diesen 4 alteingesessenen Völkern kommen die *Mbunga* im unteren Teil der Ulangaebene bis hinüber zum Ruaha. Sie brachen um 1860 von Süden her ein. Im oberen Teil der Ulangaebene und im angrenzenden Hügelland von Masagati und Matumbi setzten sich bald nach dem Durchzug der Mbunga die sogenannten Fluß-*Bena* als Herrenvolk fest. Im östlichen Teil des obren Ulangatales suchten sich um 1885 herum einige Splitter der *Ngoni*-Völker ihre Wohnsitze. Dann wären noch einige kleine Gruppen von *Hehe* zu nennen, die eigentlich zum Iringa-Bezirk gehören, aber aus verwaltungstechnischen Gründen dem UD zugeteilt wurden. Diese Hehe und die Ngindo ausgenommen, geht das heutige Stammesgebiet der Ulangavölkern nicht über die Grenzen des Bezirkes hinaus. Die Flußbena und, wie es scheint, die Ngoni des UD haben sich vollständig von ihren Bruderstämmen gelöst. So bietet der UD auch ethnographisch ein einigermaßen geschlossenes Bild. (Zum eben Gesagten vgl. 63, p. 2, 14; 53, p. 431—441; 39, p. 289—295.)

Die Volkszählung von 1948 bietet folgende statistische Angaben über die Bevölkerung des UD:

Pogoro	53 195	Ngindo	9 831
Ndamba	19 032	Ngoni	5 193
Bena	14 802	Hehe	4 222
Mbunga	10 034	Rest	5 019

ERSTER TEIL

Die ethnographische Literatur bis 1919.

(Der Ulanga-Distrikt deutsches Kolonialgebiet.)

Um zu einem ethnographischen Gesamtbild eines Stammes und erst recht eines größeren Gebietes zu gelangen, sind zuerst eine große Zahl von Einzelaufnahmen erforderlich. Wir werden uns zuerst mit diesen ethnographischen Einzelaufnahmen befassen, wie sie als verstreute Notizen oder kleinere Aufsätze vorliegen, und dann mit zusammenfassenden Darstellungen.

I. Notizen und Aufsätze.

Die Erforschung und Erschließung des Ulangagebietes setzte erst im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts ein. Die ersten Pioniere waren Forschungsreisende; ihnen folgten die Vertreter der deutschen Kolonialmacht und etwas später die Missionare.

1. Forschungsreisende.

Der erste Europäer, soweit heute bekannt, der den UD betrat und auf eine Strecke hin bereiste, war der Schotte *Joseph Thomson*. Er hatte Geologie und Mineralogie studiert und wurde 1878 von der «Londoner Geographischen Gesellschaft» mit einer Expedition unter Leitung von Keith Johnston ins Gebiet der ostafrikanischen Seen geschickt. Kaum 100 Meilen von der Küste starb Johnston. Der erst 22jährige Thomson übernahm die Leitung der Expedition und führte sie mit gutem Erfolg zum Nyasa- und Tanganyikasee und zurück an die Küste. Dabei durchzog er den UD vom untern Großen Ruaha an den Ulanga (bei Ifakara), von da die Ulangaebene aufwärts bis zum Ruipa (Nebenfluß des Ulanga) und dann hinauf in die Iringaberge. Nach seiner Heimkehr veröffentlichte er seine Beobachtungen und Erlebnisse in einem zweibändigen Werk, das bald auch in deutscher Übersetzung erschien (64). Im Vorwort erklärt er ausdrücklich: «Mein Zweck war, nur dasjenige zu beschreiben, was ich selber erblickt hatte» (64, p. 4). Er blieb diesem Grundsatz nicht durchwegs treu, aber wo er es nicht tat, ist dies meist an der Darstellung ersichtlich. Der Reise durch das Ulangagebiet widmet er fast 20 Seiten. Es finden sich dort eine Anzahl kostbarer ethnographischer Notizen, die zum Teil nicht nur erstmalig, sondern auch einmalig sind. Schon bevor er den Ruaha überschritt, hatte er ein Zusammentreffen mit den Mahenge (Krieger aus der Gegend von Ifakara, offenbar Mbunga), die sich gerade auf einem Kriegszug gegen die Luguru befanden (64, p. 119, 121—123). Er beschreibt ziemlich genau Kriegsschmuck und Bewaffnung dieser Leute (64, p. 122), den Abschluß einer Blutsbruderschaft mit dem Sohn des Häuptlings und das Verhalten der Krieger auf dem Marsch (64, p. 123). Im weiteren Bericht folgen Ausführungen über Geistesart der Eingeborenen (64, p. 137, 141—143, 148 f.), physische Eigenart (64, p. 140, 145), Kampfspiele, Kriegstänze (64, p. 139, 143), Schmuck, Bemalung und Kleidung (64, p. 143, 145 f.), Wohnung (64, p. 146 f.), Ackerbau (64, p. 145, 147), Haustiere (64, p. 147), Gewinnung von Salz aus der Asche von Gräsern (64, p. 148), Genuß einer roten Tonerde durch die Frauen (64, p. 146). Einige Angaben über Tod und Begräbnis (64, p. 146) kann Thomson nicht aus eigener Beobachtung haben (vgl. 64, p. 4); ebenso wird er sich bei den Ausführungen über Herkunft, Rasse und Sprache der Mahenge (64, p. 143—145) wohl auf Aussagen der Eingeborenen, auf Bücherwissen und auf eigene Mutmaßung stützen. Nach seiner Ansicht wären die Bewohner von Mahenge nicht Mafiti (Zulu-Ngoni), sondern zum größten Teil bloß «Zuluaffen».

Thomson brauchte 17 Tage für den Durchmarsch durch das Ulangagebiet. Mehrmalige unfreiwillige Aufenthalte, besonders ein viertägiger Halt beim Oberhäuptling Mkomokero, gaben ihm Gelegenheit zu genauer Beobachtung. Seine Angaben dürften darum im allgemeinen zuverlässig sein. Für einen Vergleich der Ulangastämme mit den Nachbarvölkern würde sich auch in den vorausgehenden und folgenden Kapiteln vortreffliches Material finden. Dem Buch ist eine Karte mit der Reiseroute beigelegt. — Für eine Arbeit über die Bewohner des untern Ulangatales müßte Thomson eingesehen werden.

Fast sieben Jahre vergingen, bis sich wieder ein Weißer an die Erkundung des Ulangagebietes machte. Graf *Pfeil*, der zusammen mit Peters und Jülke ausgezogen war, um das spätere Deutsch-Ostafrika (abgekürzt: DOA) für die «Gesellschaft für deutsche Kolonisation» zu erwerben, machte im Winter 1885/86 eine Reise an den Ulanga. Von Nga-homa, einem Dorf am untern Ulanga, fuhr er mit dem Einbaum flußaufwärts bis Muinga und Mtonondo. — Beide Ortschaften sind auf späteren Karten nicht mehr zu finden. — Sein Reisebericht (56) enthält einige interessante Notizen über die Geschichte und die politische Lage der Stämme am Ulanga, der Mafiti, Bena, Hehe, Mahenge (Mbunga?), Gangi (Pogoro), Matschonde (Ngoni) und besonders über die Benasultane Mtengera und Kiwanga (56, p. 360 f.) sowie über den Häuptling Mtwangira (Dwangire?). Pfeil dürfte sich dabei auf Aussagen der Eingeborenen stützen; Quellen gibt er keine an. Mit Kiwanga könnte er persönlich zusammengetroffen sein. Obwohl seine Angaben nicht ganz zuverlässig sind, dürften sie doch wertvolle Fingerzeige bieten. Außerdem liefert er einige ungenaue Notizen über Ackerbau (56, p. 358), Hausbau (56, p. 358, 360, 362), Boote und Bootsführung (56, p. 358) und Ebenholzspeere der Bena (56, p. 361). Die meisten geographischen Eintragungen auf der beiliegenden Karte lassen sich auf späteren Karten nicht mehr verifizieren. Dies könnte vielleicht daraus zu erklären sein, daß die Dörfer und teils auch die Flüsse nach einem Häuptling benannt wurden und deshalb ihren Namen häufig wechselten.

Den nächsten Beitrag zur Ethnographie des UD liefert die Nyasa-Expedition des Gouverneurs *von Schele*. Diese Expedition wurde 1893/94 teils zur Befriedung, teils zur Erforschung des Landes unternommen.

Ein Bericht des Gouverneurs, der persönlich an der Expedition teilnahm, erwähnt Einfälle der Ngoni unter Chabruma und Mpepo in den Kilwabezirk und der Mafiti (offenbar Mbunga) in den Kisakibezirk (60, p. 225), die Hinrichtung eines Häuptlings «Rubiki wa Mtua» (Mbunga?) wegen Überfällen auf Karawanen (60, p. 226); er berichtet ferner, daß Kiwanga und ein Häuptling Magoha um den Schutz der Regierung gebeten hätten (60, p. 226) und daß die Mafiti und die unterworfenen Urbevölkerung des Ulangatales intensiven Ackerbau betrieben (60, p. 228). Der Bericht eines Offiziers *Lieder* enthält nur einige unbedeutende Notizen über den Ackerbau der Mafiti im Ulangatal und über Gewinnung von Kautschuk in den Buschdickichten des Ulanga (51, p. 272).

Ethnographisch wertvoller sind die Karten, die auf dieser Expedition von Hauptmann *Ramsay* aufgenommen und später von *R. Kiepert* verarbeitet wurden (48). Blatt I, II und III dieser Karten erfassen auch Teile des UD. Es finden sich dort Eintragungen über die Ausdehnung der Stammesgebiete, außerdem im Kleindruck verschiedene ethnographische Angaben. Die Dörfer werden, wie oben schon bemerkt, meist nach ihrem Häuptling benannt. Solche Karten dürften daher gute Anhaltspunkte für die Erforschung der neuern Stammesgeschichte bieten. Die Begleitworte von Kiepert zu den Karten enthalten hingegen nichts von Bedeutung für die Völkerkunde. Hier sei gerade eine andere Karte von Kiepert und *Moisel* angeführt (49), die zwei Jahre später erschien. Sie war ebenfalls von Offizieren aufgenommen worden. Auf dieser ist der Karawanenweg vom Großen Ruaha an den Ruipa und hinauf nach Iringa einge-

zeichnet. Von ethnographischem Interesse dürften auch hier die zahlreichen Ortsnamen sein.

Nebst der wirtschaftlichen Erkundung und der Kartographie interessierte sich die Kolonialregierung vor allem um die Schiffbarkeit der Flüsse. 1897 gab Gouverneur von Liebert den Auftrag zur Erkundung des Ulangaflußgebietes: Hauptmann von Prittitz hatte den Kihanzi und den Ulanga von der Mündung des Kihanzi abwärts zu erforschen, Hauptmann Engelhardt den oberen Teil des Flußsystems (30, p. 70). Der Bericht von Hauptmann *vom Prittitz* enthält nur einige bedeutungslose ethnographische Notizen: Dwangire ist nicht ein Sultan, sondern bloß ein einflußreicher Dorfhäuptling (59, p. 278); die Anlage einiger Dörfer am untern Ulanga wird etwas ungenau beschrieben; Ngahoma ist eine Streusiedlung (59, p. 276). Von geringem ethnographischem Wert ist auch die Karte, die zu diesem Bericht gehört (59, Karte 10). Auf der Karte und im Text werden die Namen zweier Stämme genannt: Die «Watamba» (Ndamba?) sind auf dem linken Ufer, die «Wapongwa»(?) auf dem rechten Ufer des Ulanga bei Ngahoma ansässig (59, p. 276, Karte 10).

Der Bericht von Hauptmann *Engelhardt* bietet einige kurze, gute Notizen über die Stämme der Ulangaebene: Die Ndamba sind alteingesessen, leben vom Fischfang und Reisbau, wohnen in Pfahlbauten am Ulanga, sind unkriegerisch, ohne Oberhäuptling, wurden von den Bena unterworfen, betreiben Krokodil- und Flußpferdjagd mit Harpunen (30, p. 82); die Temekwira (= Flußbena) zeigen in der ältern Generation noch den Typus der Hehekrieger, sie degenerieren in der Ulangaebene, betreiben Feldbau und Viehzucht, wohnen in Temben (30, p. 82 f.); die Mbunga seien von den Zulu unterjochte Ndonde, sie nahmen an den Mafitieinfällen von 1891/92 teil, betreiben Ackerbau, Fischfang und Jagd, sie sollen auch in den Landschaften Masagati und Matumbi (oberes Ulanga-gebiet) zusammen mit den Bena verbreitet sein und seien dort Kiwanga untertan (30, p. 82 f.); Urambo ist ein wichtiger Handelsplatz der Ulangaebene für Gummi und Elfenbein (30, p. 82 f.).

Eine ähnliche Erkundungsreise unternahm einige Jahre später Assistenzarzt *Stolowsky* von der Station Mahenge aus an die Schugulifälle (Rufiji) und von da den Ulanga aufwärts. Aus seinem Bericht und der beiliegenden Kartenskizze ist bloß erwähnenswert: die Namen einiger Dorfvorsteher; auf dem oberen Ulanga sind sehr große Einbäume im Gebrauch (62, p. 260); Kiwanga und einige Dorfvorsteher zeigten großes Interesse an der Eröffnung einer Wasserstraße (62, p. 262); Kiwanga besitzt am Ulanga eine zahlreiche Viehherde (62, p. 263).

Damit schließt die Reihe der Forschungsreisenden. Wie man aus ihren Berichten ersieht, hatte sich keiner die ethnographische Forschung zum eigentlichen Ziel gesetzt, Thomson vielleicht ausgenommen. Es fehlt deshalb an systematischer Beobachtung, und die Erkenntnisse, die sie der Völkerkunde ermitteln, weisen mehr oder weniger Zufallscharakter auf. Trotzdem liefern sie dem Ethnologen eine Reihe brauchbarer Daten, vor allem für die Stammesgeschichte und die materielle Kultur und auch für die Psychologie der Eingeborenen (Thomson). Der besondere Wert dieser Daten liegt darin, daß sie erstmalig sind.

2. Offiziere und Beamte.

Eine zweite Gruppe von Leuten, die einen Beitrag zur Ethnographie des UD leisten und die man am liebsten als Amateurethnographen bezeichnen möchte, rekrutieren sich aus Offizieren und Beamten. Schon in der ersten Gruppe waren verschiedene Offiziere und Beamte dabei; aber während ihre Aufgabe in einer ersten Erkundung des Landes bestand, handelt es sich bei der zweiten Gruppe um Leute, die die militärische Sicherung und Verwaltung des Landes zur Auf-

gabe hatten. Deshalb hatten sie die Möglichkeit eines längeren Aufenthaltes und damit eines tieferen Eindringens in die Kultur der Eingeborenen.

Als erster legt ein Hauptmann *Prince* eine Geschichte der Magwangwara vor (58; Magwangwara = Ngoni in DOA). Er stützt sich auf die Berichte eines Arabers und eines Ngoni aus der Königsfamilie. Für den UD ist nur ein kleiner Abschnitt von Bedeutung: Mpepo, ein Verwandter Chabrumas, geriet mit diesem in Streit und zog mit etwa 2000 Leuten über den Ulanga zu Mtengera (es ist vielleicht sein Sohn Kiwanga gemeint) und siedelte sich dort an. Später unternahm er zusammen mit dem Benasultan einen Raubzug gegen Chabruma (58, p. 216). Laut Stammbaumtafel fand die Umsiedlung 1885 statt (58, p. 224). In bezug auf Mpepo und die Ngoni dürften die Angaben zuverlässig sein, in bezug auf Mtengera, bzw. Kiwanga, stimmen sie nicht ganz. Der Bericht wurde bei den Ngoni des Songea-Distriktes aufgenommen.

Für die Stammesgeschichte der Flußbena finden sich manche brauchbare Daten in Arbeiten, die in erster Linie von den Hehe handeln. Zwischen diesen beiden Stämmen bestehen sehr enge kulturelle und rassische Beziehungen.

1897 beteiligte sich Gouverneur *von Liebert* an einer Expedition gegen den Hehesultan Mkwawa. Auf dem Heimmarsch zog der Gouverneur durch das Ulangatal. Sein Bericht über diese Expedition (50) enthält einige unbedeutende Notizen über die Bena und ihren Sultan Kiwanga: Die kriegerische Organisation der Bena gleicht der der Hehe; sie degenerieren in der Ulangaebene, flüchten sich vor den Hehe in die unzugänglichen Überschwemmungsgebiete. Irrtümlicherweise bezeichnet Liebert die Bena als Mbunga (50, p. 27 f.). In Iringa traf von Liebert mit Kiwanga zusammen, der ihm Kriegstänze seiner Leute vorführte. Diese werden kurz beschrieben und eine Charakteristik Kiwangas geboten (50, p. 37 f.). Ungefähr dasselbe schreibt Frau *Prince* in ihrem Tagebuch über Kiwanga und seine Bena (57, p. 123—125). Sie war Zeugin der gleichen Kriegstänze und traf sonst mehrmals mit Kiwanga zusammen. Sie nennt ihn einen «reinen Hehe» (57, p. 124) mit einem «ausgesprochen jüdischen Profil» (57, p. 185).

Sachlich fügt sich hier an, was Hauptmann *Nigmann* in seinem Buch über die Hehe nebenbei von den Bewohnern des Ulangatales, besonders vom Sultanshaus der Bena schreibt: Das Herrschergeschlecht der Flußbena geht auf den gleichen Stammvater zurück wie das der Hehe; sie haben das gleiche «Totem» (55, p. 10, 43); der Benasultan Mtengera wurde vom Hehesultan Njugumba aus der alten Heimat im Süden von Iringa vertrieben und eroberte das Ulangatal (55, p. 10 f.); Kriegszüge der Hehe gegen die Mbunga bei Kiberege und Ifakara ca. 1875 (55, p. 11); Kiwanga bezeichnet er als «Wambunga-Sultan» (55, p. 6), offenbar weil ein guter Teil seiner Untertanen aus unterworfenen Mbunga besteht (55, p. 11). In der Angabe der Jahreszahlen dürfte Arning (vgl. unten) genauer sein als Nigmann. Für vergleichende Studien über die Stämme der Hehe und der Flußbena würde sich in Nigmans Buch viel wertvoller Stoff finden.

Einen sehr guten Beitrag zur Stammesgeschichte der Bena liefert Stabsarzt *Arning* in einem Aufsatz über die Hehe. Er erzählt ziemlich ausführlich die Sage von der Herkunft der Hehe-Bena-Häuptlingsfamilie (4, p. 233—235), den Krieg des Heehäuptlings Njugumba-Majenga mit dem Benahäuptling Mtengera, der nach jahrelangem wechselvollem Kampf mit der Vertreibung der heutigen Flußbena aus den Vorbergen von Ubena und mit ihrer dauernden Niederlassung im oberen Ulangatal endigte. Dabei kommt auch der Zug der Mafiti (Mbunga) durch das Ulangatal und die Unterwerfung der Ndamba durch die Bena zur Sprache (4, p. 237—241). Weiter berichtet er über die Kämpfe des Hehesultans Mkwawa gegen Kiwanga und gegen die Mbunga im untern Ulangatal und deren Unterwerfung. Nur Pangalala, der Vater der Sultanin Mkiu, leistete mit einigen

andern Widerstand (4, p. 51 f.). Arning benützte eine große Zahl von Gewährsmännern aus verschiedenen Stämmen und Volksschichten — die wichtigsten zählt er mit Namen auf (4, p. 57) —, und er verglich ihre Aussagen mit den Reiseberichten von Elton-Coterill, Thomson und Giraud (4, p. 85 f.). Daraus eruierte er die mutmaßlichen Daten der Hehegeschichte (4, p. 58). Seine Arbeit darf Zuverlässigkeit beanspruchen. Dafür spricht auch die Übereinstimmung mit andern Autoren, die über das gleiche Thema schrieben (vgl. oben; ferner: 15, p. 17—97).

Der gleiche Dr. Arning schrieb 10 Jahre später einen kleinen Aufsatz über die Pogoro (5). In volkstümlichem Plauderton berichtet er einiges über Stammesverwandtschaft der Pogoro mit den Ndonde und Ndamba, über Kleidung, Siedelung und Ackerbau, Einfälle der Ngoni und Hehe (5, p. 65), über die Einstellung der Pogoro zur deutschen Besetzung und zur Mission (5, p. 66). Er geht kaum auf Einzelheiten ein, und was er sagt, findet sich auch in andern Aufsätzen über die Pogoro.

In einem Buch über Erlebnisse in DOA berichtet Hauptmann *Fonck* von einer Strafexpedition gegen die Pogoro für die Plünderung der verlassenen Missionsstation Isongo (32, p. 219—228; Isongo vgl. unten). Diese Expedition fand offenbar im Frühjahr 1899 statt. An ethnographischen Beobachtungen hält Fonck folgendes fest: Intensiver Ackerbau; dichte Bevölkerung; die Gummiausbeute war bis dahin gering, weil die Händler nicht zugelassen wurden; Dorfanlagen, die dem Gelände ausgezeichnet angeglichen sind; Proviant suchende Leute werden mit Giftpfeilen empfangen (32, p. 220); die Pogoro sind scheu, fremdenfeindlich, politisch nicht geeint; sie stehen unter mehreren kleinen Häuptlingen; von diesen sind Mlolale (Mlolere) und Maganga (Liganga) europäer-freundlich (32, p. 221); Verhandlungen und Zug gegen Timaljassis Felsenbett (32, p. 223—226) und Makunganjes Dorf (32, p. 227).

Wertvoller als die eben genannten Beiträge ist eine Kurzmonographie der Pogoro von Assistenzarzt *Fabry* (31), der im Jahre 1906 längere Zeit auf der Station Mahenge weilte. Nach einigen einleitenden Bemerkungen über das Siedlungsgebiet der Pogoro und ihr Verhältnis zu den Nachbarstämmen (31, p. 197) behandelt er verhältnismäßig ausführlich die materielle Kultur (31, p. 197—200, 218—220), einige Ausschnitte aus der Soziologie (31, p. 220—223) und sagt knapp einiges über Religion, Medizin und Zeitrechnung (31, p. 223 f.). Eine ins einzelne gehende Inhaltsangabe würde hier zu weit führen. Wer eine Studie über die Pogoro machen will, darf diese Abhandlung nicht übersehen. Die Ausführungen über die materielle Kultur sind im allgemeinen recht genau und wohl auch zuverlässig, einige Aussagen über soziologische Verhältnisse, z. B. die Bestrafung der Kinder, wären genauer zu überprüfen. Unzuverlässig und zum Teil falsch sind die Angaben über die religiösen Begriffe. Um eine genauere Kenntnis der religiösen Vorstellungen und auch der soziologischen Einrichtungen eines Stammes zu gewinnen, wäre ein längerer Aufenthalt erforderlich. Trotzdem bietet diese Abhandlung auf knappem Raum wertvolles Material, das zum Teil einmalig sein dürfte.

Ein Beitrag besonderer Art zur Ethnographie des UD findet sich im Buch des Grafen *von Götzen* über den sogenannten Maji-Maji-Aufstand von 1905/6 (40). Der Verfasser war zur Zeit des Aufstandes Gouverneur von DOA. Da er sich nicht persönlich im Aufstandsgebiet befand, und da es ihm vor allem um eine zusammenhängende Darstellung dieser großen Negerrevolte ging, enthält das Werk relativ wenig ethnographische Einzelheiten. Für die Völkerkunde interessant ist die Ursache des ganzen Aufstandes, die Unzufriedenheit der Häuptlinge und Zauberer mit der deutschen Besetzung, die sie als eine schwere Bedrohung ihrer Macht und ihres Einflusses erkannt hatten (40, p. 28 f.). Noch interessanter ist die Rolle, die eine Zaubерmedizin bei diesem Aufstand spielte.

Der Genuß dieser Medizin, bestehend aus Wasser, Mais und Sorghum, sollte unverwundbar machen (40, p. 45 f.). Diese Verheißung, die mit dem Schlangengott Koleo in Beziehung gebracht wurde (vgl. 40, Index, unter «Schlangengott»), vermochte bei Stämmen, die bisher als unkriegerisch gegolten hatten, wie den Pogoro und Ngindo, unerhörten Fanatismus und Todesverachtung zu wecken (40, p. 47, 109 f.) und zudem ein einmütiges Zusammenhalten zu bewirken (40, p. 149). Selbst nachdem der Augenschein deutlich genug die Zaubermedizin als unwirksam erwiesen hatte, vermochte die wiederholt erfolgte Verheißung neuer, kräftigerer Medizin diesen Fanatismus aufrechtzuerhalten (vgl. 40, p. 141, 151 u. a., Index, unter «Zauberwasser»). Die Stämme des UD, vor allem die Mbunga, Pogoro und Ngindo, waren am Aufstand stark beteiligt (40, p. 108; vgl. ferner Index, unter den einschlägigen Stichwörtern). Urheber des Aufstandes waren in erster Linie Häuptlinge und Zauberer der Ngindo und Pogoro (40, p. 43); Kiwanga mit seinen Bena stand dagegen treu zur Regierung und fand im Kampf gegen die Rebellen den Tod (40, p. 138 u. a., Index, unter «Kiwanga»). Ebenso waren der Pogorosultan Liganga und die Jumben Lolelo (Mlolere) und Njela der Regierung treu geblieben (40, p. 174). Im übrigen enthält von Götzens Werk wenig ethnographisches Material; aber für das Studium der neueren Stammesgeschichte der Ulangavölker und der Psychologie der Naturvölker, besonders des Prophetismus, liefert es ein gutes Stück brauchbaren Stoffes.

Am Schluß dieses Abschnittes sind noch zwei kleinere Beiträge von Beamten oder Offizieren anzuführen. Der erste, ein Reisebericht von Leutnant *von Grawert*, enthält einige Notizen über die politische Lage im Sultanat Kiwangas: Zu Kiwangas Untertanen gehören Pogoro, Mbunga und Ndamba; er ernennt die Unterhäuptlinge und Dorfvorsteher aus seinen Hehe- (Bena-) Leuten (41, p. 479); die Ndamba machen ihm Schwierigkeiten (41, p. 480); von Ifakara bis an die Mahengeberge heran herrscht ein Sultan Kidunda (41, p. 480). — Der zweite Beitrag wurde 10 Jahre später von einem gewissen Herrn *von Einsiedel* geschrieben. Er gibt ebenfalls einen Überblick über die politische Lage bei den Stämmen des Militärbezirkes Mahenge: Die Sultane haben wenig Einfluß mehr (29, p. 802); Soljambingo, der Sohn Kiwangas, ist ein bedeutungsloser Sultan, ebenso die Häuptlinge der Ngindo und Ndwewe; einflußreicher sind die Sultane der Mbunga (29, p. 803); die alteingesessene Bevölkerung des Ulangatales wurde von den Bena und Mbunga unterworfen; die Pogoro in den Mahengebergen vermochten trotz ihrer Aufsplitterung, dank dem Gelände, ihre Unabhängigkeit zu wahren (29, p. 803).

Ein Rückblick zeigt, daß die Berichte der Offiziere und Beamten keine besonders reiche Ausbeute für die Ethnographie des UD ergeben: Ein etwas tieferer Einblick in die Geschichte mehrerer Stämme von der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts an, eine Kurzmonographie der Pogoro, ein interessanter Beitrag zum Thema «Prophetismus» (von Götzen) und einige Notizen zur materiellen Kultur und zur Soziologie, das ist kurz das Wesentliche.

3. Missionare.

Der Missionar tritt mit einem anderen Interesse an die Eingeborenen heran als der Forschungsreisende oder Beamte. Er hat zudem meist den Vorteil eines langen Aufenthaltes am gleichen Ort oder beim gleichen Stamm. Man erwartet von ihm vor allem Ausführungen über Religion, Magie und soziologische Einrichtungen, die missionsmethodische Probleme stellen.

Bis gegen Ende des ersten Weltkrieges wirkten auf katholischer Seite einzig die Benediktiner von St. Ottilien im UD. Auf protestantischer Seite scheint sich während dieser Zeit überhaupt kein weißer Missionar dauernd in diesem Gebiet

niedergelassen zu haben. Bloß einige Außenstationen und Schulen wurden von der Berliner Mission unterhalten, die sich im Hochland von Ubena, im Südwesten vom UD, festgesetzt hatte.

P. *Basilus Ferstl* ist der erste Missionar, von dem wir einen Bericht über den UD besitzen. Er reiste 1896 ungefähr auf dem gleichen Karawanenweg wie seinerzeit Thomson nach Iringa hinauf. Ethnographisch wertvoll ist in seinem Reisebericht eine Erzählung des Häuptlings Faëke über die Geschichte von Mahenge: Nach ihm ist Mahenge nur ein Name für das Land vom Ruaha bis zum Ulanga; kein Stamm nennt sich so (116, p. 106); Einfall der Mafiti oder Mbunga unter Lupangalala, Unterwerfung der ansässigen Hala, Lulanga, Egange und Twe, Kämpfe mit den Hehe (116, p. 107); die Lulanga und Egange sind über den Ulanga nach Süden in die Berge gezogen und heißen nun Pogoro (116, p. 108). — Die Namen der Hala und Twe finden sich in keinem andern Bericht. — Weitere ethnographische Daten: Die Dörfer werden nach dem Häuptling benannt, nur Fakara wird nach dem vorbeifließenden Fluß genannt, weil der Name des Häuptlings für Fremde schwer zu behalten ist (116, p. 133 f.); gute Beschreibung des Reisbaus am Mgetafluß (116, p. 164 f.); allgemeine, unge nauen Notizen über Kleinviehhaltung, Wohnung und Kleidung (116, p. 169).

Im folgenden Jahr (1897) reiste der Apost. Präfekt, P. *Maurus Hartmann*, von Kilwa aus an den Ulanga und von da südwärts nach Lukuledi (Songea-Distrikt). In seinem Tagebuch finden sich einige ethnographische Angaben: Bevölkerungsdichte in Upogoro; der Stamm der Kipigu, früher am Kipigufluß wohnhaft, soll sich mit den Pogoro vermischt haben (135, p. 27); Kiwanga und die Geschichte der Bena (135, p. 27 f.); Sagamaganga (Kiwangas Bruder) und seine Feindschaft mit Kiwanga; Sagamagangas Tod und Grabstätte; Sagamagangas Schwiegermutter soll nach seinem Tod die Herrschaft an sich gerissen haben (135, p. 29). — P. Hartmann hält diese Frau irrtümlicherweise für Sagamagangas Mutter (vgl. 15, Index, unter «Semudodera»).

Auf seiner Reise hatte der Apost. Präfekt die Gründung einer Missionsstation in Upogoro beschlossen. P. Basilius Ferstl, der zu Beginn des Jahres 1898 in Isongo (drei Stunden südlich von Kwiwo) diese Station gründete, hat nichts Schriftliches darüber hinterlassen. Dafür hat P. *Alfons Maria Adams*, der, vom Nyasasee herkommend, drei Wochen in Isongo verweilte und von dort nach Kilwa an die Küste reiste, einen ethnographisch wertvollen Bericht niedergelegt in seinem Buch «Im Dienste des Kreuzes» (2). Auf der Reise nach Iringa hatte er schon den UD durchzogen. Er gibt dort eine kurze Charakteristik eines Oberhäuptlings der Mbunga, Mtoahansi (2, p. 13). Im Februar 1898 betrat P. Adams von Süden her Upogoro. Nach seinem Bericht trennt ein menschenleeres Pori (Busch) die Ngoni im Süden und die am Luwegu ansässigen Ngindo (2, p. 130). Diese charakterisiert er als gutmütig und fleißig; sie wohnen zerstreut, meist auf bewaldeten Höhen versteckt; sie tragen das «Pelele» (Lippenscheibe; 2, p. 130); sie sind gut gekleidet — eine Folge des regen Gummihandels —; ihre einzigen Waffen sind Pfeil und Bogen und Messer (2, p. 132). Auf einem Rindenboot setzte P. Adams über den Luwegu (2, p. 132). Im Gebiet der Pogoro, nördlich des Luhombero, wurden die Hütten zahlreicher und größer und schlossen sich enger zu Dörfern zusammen. Zahlreiche Ziegen- und Schafherden und unzählige Hühner und Tauben zeigten sich, und er wurde zum erstenmal Zeuge von Hahnenkämpfen, bei denen die Zuschauer Wetten eingingen. Die Bewaffnung der Pogoro besteht aus Bogen und vergifteten Pfeilen, aus Messer und Beil. Sie werden von den Ngindo und den Küstenbewohnern als hinterlistig charakterisiert. Ihre Sprache sei sehr verschieden vom Ngindo, habe aber Anklänge an das Bena (2, p. 134).

Während eines dreiwöchigen Aufenthaltes in Isongo suchte P. Adams die Bevölkerung der Umgebung näher kennenzulernen: Die Pogoro in den Bergen

nennen sich selbst «Wegange»; sie flohen vor den Ngoni (Mbunga) aus der Ulangaebene; sie sind den Fremden gegenüber noch scheuer und hinterlistiger als die Tiefland-Pogoro; ihre Waffen sind Bogen und Pfeile, die sie aus dem Hinterhalt auf Fremde schießen (2, p. 138); sie leben mit den Tiefland-Pogoro in ständiger Fehde und sind untereinander sehr aufgesplittet; ihre Wohnungen sind in Felsschluchten und weiten Bergmulden oder im Gebüsch versteckt; Kleinviehzucht und Reisbau wird intensiv betrieben; Eisen ist selten; ärmere Leute gebrauchen im Feuer gehärtete Holzinstrumente für den Feldbau; der Reisbau wird nur mit kleinen hölzernen Handspaten betrieben; Vogelscheuchen und Klappern zur Vertreibung der Vögel sind im Gebrauch; die Kleidung besteht aus einem Stückchen Fell oder Zeug; Schmuck oder Amulette sieht man seltener (2, p. 139). In die religiösen Anschauungen konnte P. Adams keinen Einblick gewinnen; er hörte nur von geheiligten Stätten auf den Bergen, wo Tieropfer dargebracht würden (2, p. 139 f.). — P. Adams weist sich aus als vorzüglicher Beobachter. Er notierte seine Beobachtungen schon auf der Reise. Sein Buch enthält vorzügliches Material über die Stämme der angrenzenden Distrikte, über die Hehe, Sangu und Ngoni. Einen kurzen Bericht über die Reise vom Nyasasee nach Upogoro hatte er schon vorher veröffentlicht (1). Inhaltlich findet sich aber alles im Buch wieder, ausgenommen die Angabe, daß die Egange sich vor etwa zwei Jahrzehnten in die Berge zurückgezogen hätten (1, p. 252 f.). Ethnographisch aufschlußreiche Eintragungen finden sich auch auf der dem Buch beigelegten Karte, die von P. Adams aufgenommen und von Kiepert bearbeitet wurde.

Infolge der unfreundlichen Haltung der Bevölkerung gab man die Station Isongo bald auf, gründete aber 1902 in der Nähe der neuen Militärstation Mahenge die Mission Kwiro.

P. Innozenz Hendle, der Gründer der Station Kwiro, befaßte sich eifrig mit dem Studium des Volkes und seiner Sprache. In einem Bericht von ihm (136) findet sich eine interessante Notiz über das Opfer von Erstlingsfrüchten an den «Pepo» (Geist). Durch eine der Denkweise der Pogoro angepaßte Belehrung bringt er es zustande, daß die Leute (noch Heiden) von weit her die Erstlingsfrüchte zur Segnung in die Kirche bringen und sogar erklären, das sei eine schöne Sitte, die alte schlechte wollen sie aufgeben (136, p. 168). — Die Ergebnisse seiner Sprachforschung veröffentlichte P. Hendle in einer Grammatik der Pogorosprache (44). Im Vorwort finden sich einige ethnographische Notizen über die Verwandtschaft der Pogoro mit den Zatu, einem Stamm im Süden, auf Grund sprachlicher Verwandtschaft; ferner Notizen über die Kämpfe der Pogoro mit den Mbunga; über die ältere Geschichte der Pogoro habe er nichts herausbringen können, als daß sie schon seit Menschengedenken in den Bergen ansässig seien (44, p. VII; vgl. 1, p. 252 f.). Im Anhang zur Grammatik werden zehn Erzählungen in der Pogorosprache und in deutscher Übersetzung vorgelegt, aber ohne nähere Quellenangabe (44, p. 55—72). — Ein kleiner Aufsatz über Brautwerbung und Hochzeit der Pogoro von P. Hendle erschien im Anthropos (45). Die kurzen Ausführungen über die drei Stadien der Werbung und Hochzeit sind wertvoll, weil sie erstmalig und zum Teil einmalig sind; sie lassen aber an Genauigkeit zu wünschen übrig.

In einem Brief aus Kwiro, von P. Eustachius Fuchs, finden sich einige Notizen über das Verhältnis der Tochter zum Vater und die Einstellung der Frau zum Mann, über Kinderverlobung mit Preisgabe an den zukünftigen Mann schon im sechsten Jahr (119, p. 83 f.).

Ausschnitte aus dem Tagebuch vom Bischof Thomas Spreiter halten verschiedene wertvolle Einzeldaten aus der Gegend von Kwiro fest: Ein Weib trägt einen mit Schnüren behangenen Kürbis, wie es scheint, als Fruchtbarkeitszauber (198, p. 178); Ameisen werden verspeist (198, p. 179); Haarfrisuren (198,

p. 180); ein Zauberbaum am Muhuluberg, bei dem man vor allem Jagdzauber holt; im gleichen Wald wohnt der Geist eines großen Häuptlings; sein Sohn opfert ihm die Erstlingsfrüchte, welche die Leute bringen; seitdem die Deutschen im Lande sind, soll er seine Macht verloren haben (198, p. 181); ein anderer Zauberbaum, bei dem nur der Löwe seine Jagdmedizin holt (198, p. 5); ein weiblicher Dorfvorsteher beim Dorf Ruaha; Kleidung und Schmuck der Pogoro (199, p. 148).

Von geringerem Wert ist eine Plauderei von P. *Eugen Feller* über die Pogoro: Charakterzüge der Pogoro (115, p. 290—292); ein Mittel gegen Schlangenbisse (115, p. 290); Fronarbeit; ungeeignete Behandlung der Kinder (115, p. 291); Kinderverlobung mit 9 bis 11 Jahren; ein Hochgott, der Sonne, Regen und Fruchtbarkeit gibt; Opfer an die Geister und an den Teufel(?) (115, p. 292). P. Feller sieht die Eingeborenen mit europäischer Brille.

P. *Josef Damm*, der eine Zeitlang in Kwiros tätig war, hat 10 Fabeln der Pogoro aufgezeichnet (109, p. 153-192). Nähere Quellenangaben fehlen. P. Damm ist auch der Gründer der Station Kiberege (an der Karawanenstraße vom Ruaha zum Ulanga). Die Chronik von Kiberege, offenbar von P. Damm geschrieben, erzählt einiges aus der Geschichte der Mbunga (108, p. 14 f.), von ihrer Wirtschaft: Ackerbau und Fischfang (108, p. 15), und sie gibt ein Gespräch des Missionars mit einem Alten über die früheren Sitten wieder: Ehebruch kam selten vor, weil er mit dem Tode bestraft wurde (108, p. 16). In einem geschichtlichen Überblick über die Station Ifakara hat P. Damm einige für den Ethnologen brauchbare Tatsachen festgehalten: Große Kindersterblichkeit, Abtreibung und Empfängnisverhütung unter dem Einfluß des Islam; Zahlenverhältnis zwischen den Mbunga und den Ndamba und einiges aus der Geschichte dieser Stämme (110, p. 355); Ahnenopfer; Medizinmannwesen und Magie; Pubertätsfeiern und Beschneidung scheinen neu eingeführt; die Mbunga betreiben Ackerbau, die Ndamba Ackerbau und Fischfang; besondere Methoden des Fischfangs, vorausgehende Opfer und Meidung der Frauen; Nilpferdjagd mit Harpunen (110, p. 356); Furcht vor der Rache der Ahnen hält die Leute vom Christentum ab; Kinderheirat schon mit 6 Jahren und Geschlechtsverkehr vor der Reife (110, p. 358).

Die Tagebuchblätter von Abt *Norbert Weber*, der die verschiedenen Stationen besuchte, geben eine Erzählung der Eingeborenen über das Salital (südlich von Kwiros) wieder. Es war früher eine gefürchtete Geisterstätte, weil dort ein Jäger in seiner eigenen Fallgrube verunglückt war. Der Orakelspruch eines Wahrsagers vertrieb die Bewohner und verhinderte die Neubesiedelung des fruchtbaren Tales, bis schließlich die Mission den Bann zu brechen vermochte (201, p. 332—335). Die gleiche Erzählung mit einer etwas anderen Version des Orakelspruches hatte schon vorher Bruder *Petrus* in den «Missionsblättern» wiedergegeben (190, p. 193—195). Abt Weber beschreibt ferner bis in alle Einzelheiten genau den Verlauf eines Negertanzes, die Musikinstrumente und die Kostüme, die dabei zur Verwendung kamen (201, p. 240 bis 244). Die feine Schilderung wie auch die vorzüglichen Photos geben diesem Beitrag einen besonderen Wert.

Mit Beginn des Weltkrieges versiegen die Berichte aus den Missionen fast gänzlich. 1916/17 mußten die deutschen Benediktiner das Gebiet verlassen.

Wie schon erwähnt, scheinen die Protestanten zur deutschen Zeit keine Hauptstation im Gebiete des UD eröffnet zu haben, sondern nur einige Außenstationen und Schulen. Die Berichte des Missionars *Schumann*, der von Lupembe (Station in Hochubena) aus in Matumbi (Landschaft im Südwesten des UD) eine oder mehrere Außenstationen gründete, enthalten verschiedene ethnographische Notizen: Am Ruhuje (Quellfluß des Ulanga) gibt es Schutzvorrichtungen gegen Krokodile, um Wasser zu schöpfen; Frauen besingen ihren Häupt-

ling; kurze Charakteristik des Häuptlings Mugonelulusoli (Gonorussi); Beschreibung der Grabstätte Sagamagangas und seiner Verwandten, Opfer daselbst (61, p. 43); ein weiblicher Häuptling Filagunga (Ilagunga) und eine andere Frau mit Häuptlingsrang Sendzenge (Senjenge) zeigen Interesse für die Mission (192, p. 118; vgl. 15, p. 82). Eine Regentin Jilagunga (offenbar identisch mit Ilagunga) ist mit einem Araber verheiratet, zunächst ohne Wissen des Ältestenrates; dieser anerkennt sie aber auch nach dem Bekanntwerden dieser Heirat als Herrscherin (193, p. 63 f.); ihr Bruder Mwanamuhami steht im Aufstand von 1905/06 auf Seiten der Deutschen (195, p. 62, 65), er stirbt während des Aufstandes (194, p. 410); phantastischer Bericht eines Mannes aus Matumbi über den Maji-Maji-Aufstand (195, p. 62 f.). — Ein interessanter Beleg zum Thema «Prophetismus» (vgl. oben: von Götzen).

Außer diesen Notizen habe ich in den Missionsberichten der Berliner Mission zwischen 1900 und 1918 nichts Ethnographisches über den UD gefunden. Andere Zeitschriften waren mir nicht zugänglich.

Wie wir sehen, haben auch die Missionare während der ersten Periode keinen sehr bedeutenden oder umfangreichen Beitrag zur Ethnographie des UD geliefert. Es finden sich vereinzelte, zum Teil recht kostbare Notizen und Ausführungen zu den verschiedenen Hauptbereichen der Kultur vor. Auch zur Soziologie und zu den religiösen und magischen Anschauungen werden eine Anzahl Einzeltatsachen angeführt. In bezug auf den Gottes- und Geisterglauben hätte man aber mehr erwartet. Auffallenderweise stammt das beigebrachte Material zum guten Teil aus Reiseberichten. Es scheint, daß die Missionare, wenn sie einmal längere Zeit im Gebiet verweilt haben, die Lust und den Mut zum Schreiben verlieren, sei es, daß ihnen die erforderliche Muße und Vorbildung fehlt, sei es, daß sie sich an die neuen Einrichtungen und Erscheinungen als an etwas Selbstverständliches gewöhnt haben oder vielleicht auch, weil sie die große Fülle von oft widerspruchsvollen Tatsachen nicht mehr zu ordnen und zu beurteilen wagen.

II. Zusammenfassende Darstellungen.

Nachdem wir die Autoren ins Auge gefaßt, die uns eine Reihe von ethnographischen Einzelaufnahmen geliefert haben, wollen wir an Arbeiten herangehen, die eine zusammenfassende Darstellung versuchen.

Ein umfangreiches und gehaltvolles ethnographisches Werk über das Nyasa-Rovuma-Gebiet stammt von *Friedrich Fülleborn* (36). Dieser hatte Medizin und Naturwissenschaft studiert. Während der Jahre 1897—1900 bereiste er als Arzt der Kaiserl. Schutztruppe und als Teilnehmer einer zoologischen Forschungs-expedition einen großen Teil des südlichen DOA. Dabei sammelte er mit großem Eifer ethnographisches Material. Nach Deutschland heimgekehrt, gab er die Ergebnisse seiner Forschungen in verschiedenen Publikationen heraus. Ein Aufsatz über künstlerische Darstellungen (33), ein anderer über Körpervor- und -verstaltungen im Süden von DOA (34) sowie ein Werk über die physische Anthropologie der Nord-Nyasa-Länder (35) enthalten auch die eine oder andere ethnographische Angabe über den UD. Da sich diese aber in dem Werk über Land und Leute des Nyasa-Rovuma-Gebietes inhaltlich vollständig wiederfinden, brauchen jene Arbeiten hier nicht weiter behandelt zu werden. In dem eben genannten Werk verarbeitete Fülleborn mit dem eigenen gesammelten Stoff alles, was ihm an bisherigen Veröffentlichungen über das Nyasa-Rovuma-Gebiet erreichbar war. Nicht nur die fachwissenschaftlichen Zeitschriften, sondern auch die «Mitteilungen der Missionsgesellschaften» wurden sorgfältig ausgewertet. Seine eigenen Beobachtungen und Erfahrungen erleichterten es ihm, «die oft recht widerspruchsvollen Literaturangaben zur Darstellung eines Ge-

samtbildes zu verwerten und mancherlei berichtigend und ergänzend» hinzuzufügen. Das erste und letzte Kapitel des Buches bieten die Reisebeschreibungen; in den übrigen acht Kapiteln kommen die einzelnen Distrikte zur Behandlung. Um Wiederholungen zu vermeiden, schließt er an jedes Kapitel Ausführungen über bestimmte ethnographische Themata an, die zusammenfassend auf den ganzen Süden von DOA Bezug nehmen. (Zum eben Gesagten vgl. 36, p. VII—X.) Der Textband wird ergänzt durch einen Atlas mit 119 Lichtdrucktafeln und zwei Karten. Das Photomaterial ist vorzüglich.

Auf einer Expedition gegen die Hehe durchzog Fülleborn 1897 zweimal den südlichen Teil des Ulangatales (vgl. 36, p. 15, 17, Karte I). Diesen Teil des UD behandelt er auch in seinem Werk (36, p. 174—185). Er verarbeitet in diesem Abschnitt oder in den ethnographischen Exkursen alles, was bis dahin an Literatur über diesen südwestlichen Teil des UD vorhanden war — wenigstens habe ich nichts entdeckt, das er nicht angeführt hätte — und ergänzt es durch seine eigenen Beobachtungen. Zu diesem Eigengut gehört, wenigstens teilweise, eine gute Charakteristik des Benasultans Kiwanga (36, p. 178—180), eine genaue Beschreibung der verschiedenen Häuserformen im oberen Ulangagebiet (36, p. 180—183) sowie Notizen über den Fischfang der Ndamba (36, p. 184 f., 519, 529). Sehr gut ist die Stammesgeschichte der Flußbena dargestellt im Zusammenhang mit der Geschichte der Stämme, die das Hochplateau Uhehe-Ubena-Usangu bewohnen (36, p. 200—213); weniger vollständig hat er die Berichte über die Einwanderung und Ansiedlung der Mbunga-Ngoni im Ulanga-Gebiet zusammengefaßt (36, p. 135 f.). Außerdem finden sich durch das ganze Werk zerstreut in den thematischen Überblicken zahlreiche wertvolle Angaben über die Ulangastämme, ausgenommen die Pogoro, deren Gebiet er — ebenso wie den nördlichen Teil der Ulangaebene — nicht in sein Werk einbezogen hat.

Das Werk Fülleborns stellt für den Ethnologen eine Fundgrube erster Güte dar. Tatsächlich stützen sich ethnologische Arbeiten, soweit es um den UD geht, fast nur auf Fülleborn. Die klare, übersichtliche Darstellung, die kaum zu übertreffende Vollständigkeit der angeführten und verarbeiteten Literatur und die sehr ausführlichen und genauen Register machen das Werk zu einer reichen und zuverlässigen Quelle der Völkerkunde für das südliche DOA vor 1905.

Für eine erste Orientierung über Land und Volk des UD wird das «Deutsche Koloniallexikon», herausgegeben von Gouverneur Schnee, gute Dienste leisten (27). Obwohl es erst 1920 erschien, lag es doch schon bei Ausbruch des ersten Weltkrieges zum großen Teil gedruckt vor, und der Rest stand im Satz. Die Beiträge über die einzelnen Stämme beziehen sich vor allem auf die Stammesgeschichte. Die Literaturangaben sind nicht vollständig.

Ein Werk über das Eingeborenenrecht in Ostafrika (3), das zwar erst 1929 erschien, soll doch noch in diesem ersten Teil zur Sprache kommen. Denn das meiste Material dazu wurde schon vor dem ersten Weltkrieg mit Hilfe von Fragebogen gesammelt. *Bernhard Ankermann* verarbeitete die eingegangenen Berichte und die einschlägige Literatur, die bis 1926 erschienen war. Aus dem UD lag nur ein einziger Bericht von der Militärstation Mahenge über die Mbunga vor (3, p. 2, Bericht 25), und dieser gehört, wie Ankermann sagt, den dürftigen Berichten an (3, p. 2). Für die Stämme des UD benützte er zudem die schon genannten Arbeiten von Fülleborn (36), Fabry (31) und Hendle (45). Das Werk wahrt vielleicht mehr, als man es von einem Ethnologen wie Ankermann erwarten würde, einen berichterstattenden Charakter. Wer es für bestimmte Einzelfragen einsehen will, muß beachten, daß das Namen- und Sachregister die Autoren- und Stammeszitate nicht erschöpfend anführt (3, p. 373), und daß deshalb das betreffende Kapitel ganz durchgesehen werden muß.

In der Einleitung (3, p. 3 f.) setzt sich Ankermann mit einer Abhandlung über ostafrikanische Rechtsbräuche von *Charles Dundas* auseinander (28). Diese

Abhandlung war 1921 im «Journal of the Royal African Institute» erschienen. Zu den von Dundas benützten Quellen gehörten auch die oben genannten Berichte, die während des Krieges in englische Hände gefallen waren. Er begnügte sich damit, in der Einleitung zu seiner Arbeit zu sagen, daß er das Glück gehabt habe, eine Anzahl deutscher Schriftstücke in die Hand zu bekommen, ohne jede weitere Angabe über den Ursprung der Berichte. Mit gutem Recht macht ihm Ankermann das zum Vorwurf.

Dundas kannte in Tanganyika nur wenige Stämme aus eigener Erfahrung. Das Ulangagebiet kannte er jedenfalls nicht näher. Denn die Mbunga bezeichnet er meist als «Wabunga», zuweilen aber als «Wabungu». Auf der beiliegenden Karte (28, p. 216) werden sie «Wabungu» eingetragen, und zwar ungefähr in jener Gegend, wo tatsächlich die Mbunga wohnen. Die Bungu sind aber ein von den Mbunga durchaus verschiedener Stamm, der am Rukwasee wohnt (vgl. 63, p. 14). Es kann sich hier nur um die Mbunga handeln, da ihm über die Bungu kein Bericht zur Verfügung stand. Es sei noch bemerkt, daß die Bena und Ngoni, die öfters in der Arbeit genannt werden, nicht jene des UD sein können, da die entsprechenden Berichte die Bergbena und die Ngoni des Songea-Distriktes im Auge hatten. Das gleiche gilt von Ankermanns Werk. Die Abhandlung von Dundas weist wenig persönliche Arbeit auf; sie ist wenig übersichtlich und enthält kaum etwas, das sich nicht bei Ankermann wiederfände.

Ankermann erklärt, daß er nicht den gesamten in den Berichten enthaltenen Stoff verarbeiten konnte. Das gilt auch vom Bericht über die Mbunga (54). Obwohl er recht mager ausgefallen ist, enthält er verschiedenes über die Rechtsbräuche der Mbunga, das im Buch nicht verwertet wurde. Wer sich um die Mbunga interessiert, wird mit Vorteil nicht bloß Ankermanns Werk, sondern auch diesen Bericht einsehen. (Die als Manuskripte gedruckten Berichte befinden sich im Anthropos-Institut.)

Die zusammenfassenden Darstellungen von Fülleborn und Ankermann haben unser Wissen um die Stämme des UD mit wesentlich neuen Einzelkenntnissen bereichert, und sie haben diese Kenntnisse auch in gewisse Zusammenhänge gebracht. Trotzdem haben diese Arbeiten mehr ethnographischen als ethnologischen Charakter. Wir können also für die ganze erste Periode keine eigentliche Monographie über die Stämme des UD buchen und ebensowenig ein ethnologisches Werk, das uns die Stellung der Ulangastämme innerhalb eines weiter gespannten Rahmens aufzeigen würde.

ZWEITER TEIL

Die ethnographische Literatur seit 1919.

(Der UD britisches Mandatsgebiet.)

Nach dem ersten Weltkrieg übernahm eine neue Kolonialmacht die politische Verwaltung des ehemaligen DOA, und neue Missionare zogen in die verlassenen Stationen des UD ein. Es brauchte Jahre, bis wieder geordnete Verhältnisse hergestellt waren. Da ist es verständlich, daß keine Flut von ethnographischen Publikationen erschien. Auch für diese Periode wollen wir versuchen, zunächst die ethnographischen Einzelaufnahmen zu sammeln.

1. Notizen und Aufsätze.

Unter den verschiedenen Berufsgruppen, die Beiträge zur Ethnographie des UD liefern, stehen während dieser Periode zahlenmäßig die Missionare voran. Die Gruppe der Offiziere fällt ganz weg, und die Zahl der Forschungsreisenden und Beamten, die sich ethnographisch betätigten, ist sehr klein.

1. Missionare.

Der größere Teil des UD wurde nach dem ersten Weltkrieg den Schweizerkapuzinern zur Missionierung übertragen. Die Stationen auf dem linken Ulangaufer, die zunächst der Apost. Präfektur Iringa zugeteilt wurden, kamen erst 1932 hinzu. Das Matumbiland, im Südwesten des UD, das bis 1926 politisch von Songea aus verwaltet wurde, blieb bis heute den Benediktinern unterstellt. Im Sommer 1921 betraten die ersten Kapuziner das Ulangagebiet.

In der ersten Zeit sind die Berichte der Missionare über die Eingeborenen so allgemein in den Angaben, daß der Ethnologe kaum etwas damit anfangen kann. Aber mit der Zeit werden die Angaben doch genauer und ausführlicher, und wenn man die Berichte gründlich durchkämmt, ergibt sich im Lauf der Jahre eine umfangreiche Ausbeute von ethnographischem Stoff. Um einige Ordnung in diesen Stoff zu bringen, werden wir die Autoren etwas nach Stationen gruppieren.

Die Schlüsselstellung des UD stellt die Station Ifakara dar. Etwas weiter nördlich steht die kleine Station Kiberege. Im Gebiet dieser beiden Stationen sind die Mbunga und Ndamba ansässig. P. Guido Käppeli, der zuerst in Ifakara, dann in Kwiro und Sali und zuletzt in Kiberege tätig war, hat eine Anzahl kleinerer Beiträge zur Ethnographie des UD geliefert. In Kiberege ließ er durch drei Katechisten die wichtigsten religiösen und sittlichen Anschauungen der Mbunga zusammenstellen (144). Nach einigen einleitenden Bemerkungen über die Einstellung der Alten, Priester und Medizinhändler zum Missionar (144, p. 35) wird in Form von Katechismusfragen vorgelegt: Daseinszweck des Menschen, Ahnenopfer; Gott, seine Eigenschaften und sein Wohnsitz (144, p. 35 f.); die Geister, ihre Tätigkeit und Verehrung; Schöpfung, Erhaltung der Welt und Vorsehung (144, p. 52 f.); Tod, Jenseits; Sittengesetz (144, p. 84 f.). Christliche und mohammedanische Anschauungen dürften hineinverwoben sein. — Etwas unverfälschter wirkt der Bericht eines Katechisten über die Praxis der Regenmacher in Kiberege (146). — Recht wertvollen Stoff enthalten die protokollartigen Aufzeichnungen einer Anzahl Verhöre und Gerichtsentscheide, die P. Käppeli ebenfalls durch zwei Katechisten machen ließ (145 a; 145 b): Vorenthalterung des Lohnes (145 a, p. 41); Ehezwist, weil die Frau den Biergelagen nachgeht (145 a, p. 41 f.); Nichtbezahlung des «mahetu» und des «kihoka» (145 a, p. 55 f.; mahetu = Totengeld, das der Mann beim Tode der Frau an die Verwandten zahlen muß; kihoka = Opfergeld für die Geister, das beim gleichen Anlaß zu zahlen ist); Ehescheidung, weil die Gatten einander nicht mehr wollen (145 a, p. 56 f.); Mißhandlung von Frau und Kindern im Rausch (145 a, p. 85 f.); Ehescheidung wegen Mißhandlung der Frau (145 a, p. 86—88); Mißhandlung der Frau und Beschimpfung des Schwiegervaters (145 b, p. 14 f.); Scheidung wegen Krankheit des Mannes (145 b, p. 27 f.). Richter war Hassan, der Sohn des Mtoahanji, Sultan der Mbunga. (Zur heutigen Organisation der Eingeborenenrechtspflege in Tanganyika vgl. G. Winkelmann, Die Eingeborenenrechtspflege im britischen Mandatsgebiet Tanganyika. Zeitschr. vgl. Rechtswissenschaft, 53, 1939, p. 327—359.)

Vereinzelte ethnographische Notizen finden sich auch in den Tagebuchblättern P. Käppelis aus der Zeit, wo er in Kwiro war: Speiseverbot und Verbot, sich auf einer Bahre tragen zu lassen (140); Blutsbruderschaft eines Missionsschreibers von Kwiro mit einem Ulangafischer, Zeremonien beim Abschluß und Verpflichtungen (141); «Gott fällt herab», eine Redensart der Pogoro, wenn der erste große Regen kommt; «Gott schlafst das ganze Jahr, wenn ein Gewitter ausbricht, dann ist er erwacht», sagen die Eingeborenen von Ifakara (142, p. 106 f.). Ebenfalls in Kwiro hat P. Käppeli zwei Mythen aus dem Mund eines Katechisten in den Pogorobergen aufgezeichnet: Verlust der Unsterblichkeit, weil die Verjüngung durch Enthäutung verhindert wird (143, p. 20 f.); Turm-

bau-Mythus (143, p. 51 f.). Die Deutung dieser Mythen von P. Käppeli ist nicht annehmbar, sie enthält aber einige brauchbare Hinweise.

In die Schweiz heimgekehrt, versuchte P. Käppeli als Redaktor des «Missionsboten» eine kurze Zusammenstellung der religiösen und sittlichen Anschauungen der Pogoro (147): Gott und die Ahnengeister (147, p. 67 f.); das Verhältnis der Menschen zu den Ahnengeistern, Strafen für Vergehen (147, p. 69); Ahnenkult (147, p. 70 f.); Sündenbekenntnis vor dem Priester; Opfermahl und Opfertrank (147, p. 72). Leider fehlen genaue Quellenangaben. Es ist schwer zu sagen, was Anschauung der heidnischen Pogoro ist und was auf fremde Einflüsse zurückzuführen ist oder vielleicht vom Verfasser hineinge-deutet wird. — Im «Jahresbericht 1945» gibt P. Käppeli einen kurzen zusammenfassenden Überblick über die Stämme des Apost. Vikariates Dar-es-Salaam, der aber nichts Neues bringt (148).

Das eigentliche Zentrum der katholischen Mission im UD ist schon seit der Benediktinerzeit die Station Kwiro im Gebiet der Pogoro. P. *Wolfram Meyer*, der längere Zeit dort wirkte, machte auf Anregung von Europa her den Versuch, das Thema «Erziehung im Heidenland» systematisch zu behandeln (187). Leider fiel diese in ihrer Art einmalige Arbeit allzu kurz aus. Interessant sind besonders die Ausführungen über das Spiel der Pogorokinder (187, p. 54 f.). — In einer Plauderei über das Missionsleben hinterließ der gleiche Autor einige Notizen über die Beerdigung des Sultans Mlolere in seinem eigenen Haus (186, p. 125), über unvernünftige Behandlung der Kinder und Kranken, und er erwähnt Tänze in Mondnächten (186, p. 154 f.).

Mehrere sehr wertvolle Beiträge zur Ethnographie des Missionskreises Kwiro stammen von P. *Aquelin Engelberger*. Er verfügt über eine vorzügliche Beobachtungsgabe, aber ein Einschlag von Ironie beeinträchtigt zuweilen die genaue sachliche Darstellung. Der größte Teil seiner Arbeit liegt in zwei umfangreichen Manuskripten vor. Das eine berichtet von Schul- und Pastoralreisen um Kwiro. Das andere ist ausschließlich der Ethnographie der Pogoro gewidmet. Dieses sehr wertvolle Manuskript umfaßt 19 handgeschriebene Hefte. Hier folgt nur die Inhaltsangabe von schon veröffentlichten Artikeln: Negerträume (111), ihre Bedeutung für den Pogoro und ihre Deutung durch den «mbui», gezeigt an einem konkreten Beispiel (111, p. 316—319; der «mbui», wörtlich «Großväterchen», ist Sippenpriester, Medizinmann, Wahrsager, Regenmacher, Interpret der Ahnengeister und Friedensrichter in einer Person. Vgl. 114, p. 87. Zum Medizinmannwesen in Ostafrika vgl. E. Huxley, A sorcerer's apprentice: a journey through East Africa. London 1948); Behandlung einer Frau durch den Medizinmann, um zu Kindersegen zu kommen (113, p. 10 f.); Behandlung von Tobsüchtigen (113, p. 12); ein sehr wertvoller Bericht aus dem Mund eines ehemaligen Dorfvorsteigers über den Geisterkult der Pogoro und die Tätigkeit des «mbui» (114, p. 86—90); eine Reise ins Gebiet der Ndwewe (112, p. 165—171); die Reste dieses Stammes gehen auf in den Pogoro, Ngoni und Bena (112, p. 165); Opfergaben an die Ahnen unter einem Baum, um einen günstigen Platz für eine neue Siedlung herauszufinden (112, p. 167, 170 f.).

Einige kleine Artikel mit ethnographischem Inhalt von P. *Jesuald Loretz* sind für den Ethnologen in den Angaben etwas zu allgemein und zuweilen etwas zu poetisch: Ein Opfer des «mbui» an die Ahnen für eine gute Hirseernte (157); Unmäßigkeit in Speise und Trank, unzweckmäßige Ernährung der Kinder und ungleichmäßige Ernährung der Erwachsenen, Trinkgelage der Pogoro (158); Kleidung der Pogoro, früher Lendenschurz aus Baumrinde, die heutige Kleidung unter dem Einfluß der Zivilisation (159).

P. *Matern Marty* schrieb einen Aufsatz über das «mwiko» (Verbot) der Neger (178). Er führt eine größere Zahl von Meidungsgeboten an. Beim Versuch, sie zu klassifizieren und zu deuten, trifft er nicht überall das Richtige. Wertvoll

sind die Angaben über Aufstellung und Aufhebung der Verbote (178, p. 92). Leider fehlen genauere Quellenangaben. Er dürfte vor allem die Pogoro im Auge haben; eingehends erwähnt er ausdrücklich einige Verbote der Mbunga (178, p. 90).

Ein Artikel von P. *Fridolin Fischli* weist auf die verschiedenen Gründe hin, warum die Neger häufig ihren Wohnsitz wechseln (118): Überdruß am alten Wohnsitz, Streitigkeiten, Krankheit und Tod von Sippenangehörigen, Raubbau am Boden, wilde Tiere, Geisterfurcht, die Einstellung zur Mission. Nähere Ortsangaben fehlen.

Eine Plauderei von Sr. *Valentina Gürber* gibt einen Einblick in die Einstellung der Neger (Pogoro) zu den Epileptikern (124). Sie werden gefürchtet und ausgestoßen.

Die Missionsärztin Dr. *Adelheid Schuster* liefert eine sehr anschauliche und ethnographisch interessante Schilderung einer Treibjagd auf einen Leoparden, der in Kwiyo zwei Menschen getötet hatte (196). Besonders zu erwähnen ist der Glaube der Pogoro, daß gewisse Zauberer sich durch Essen von Menschenfleisch in Löwen verwandeln könnten (196, p. 27), die Verwendung der Trommel bei verschiedenen Anlässen (196, p. 28) und die Behandlung des toten Tieres (196, p. 48).

Südlich von Kwiyo, ebenfalls im Stammesgebiet der Pogoro, wurde 1928 von P. *Kunibert Lussy* die Station Ruaha gegründet. P. Lussy war vorher kurze Zeit in Ifakara und in Sali tätig gewesen und wirkte dann fast zwei Jahrzehnte in Ruaha. In der letzten Zeit vor seiner Heimkehr in die Schweiz weilte er in Kwiyo, wo er systematisch an die Sammlung ethnographischen Materials ging. Seine zahlreichen Aufsätze ergeben einen relativ umfangreichen und wertvollen Beitrag zur Kenntnis der Ulangastämme, besonders der Pogoro. Den Deutungen gegenüber, die er zuweilen versucht, muß man kritisch sein. Der Inhalt seiner Arbeiten bezieht sich auf die verschiedensten Bereiche der Kultur: Eine Mondfinsternis bei den Mbunga in Ifakara (162); einige allgemeine Angaben über diesen Stamm (162, p. 240 f.); Kriegslieder beim Tod eines Vornehmen (162, p. 241); die Auffassung, ein Untier wolle den Mond verschlingen; Lärm und Geschrei sollen das Untier vertreiben, geht zuletzt in die «Mond-goma» (Tanzlied) über, die beim Vollmond von den Frauen gesungen wird (162, p. 242). — Ein Besuch in einem Heedorf am Ruipa, das zum UD gehört (166); skizziert kurz die physische und charakterliche Eigenart dieses Volkes (166, p. 92 f.). — Ethnographisch interessant ist eine Plauderei über Fallen der Ndamba und Pogoro (161; über Fallenjagd in Afrika vgl. E. Keller, Verbreitung der Fallenjagd in Afrika. Zeitschr. f. Ethnol. 68, 1936, p. 1—118). — Mehrere Artikel handeln vom Feldbau der Pogoro (164, p. 81; 165, p. 271—274; 172, p. 54—56); im Feuer gehärtete Ackerbaugeräte werden erwähnt (164, p. 81; 165, p. 271); Großviehzucht bei den Pogoro in früheren Zeiten (172, p. 51). — Ferner kommen zur Sprache: Tanzanlässe, Musikinstrumente, Gesänge (165, p. 274—276); Gastrecht (165, p. 276); Zuflucht zu den Geistern und zum «Teufelstanz» bei Trockenheit (165, p. 276 f.). Eine Schmiede in der Nähe von Ruaha wird kurz beschrieben (169, p. 18). — Weitere Aufsätze handeln über Jugendweihe und Brautschafft, Absperrung und Behandlung der Mädchen beim Eintritt der Reife bei den Pogoro (163, p. 3 f.; 175, p. 51—58); Dienststelle bei den Ndamba (175, p. 52) und Beschneidung bei den Ngindo (175, p. 56) werden erwähnt; Hochzeitsfeier bei den Pogoro (176, p. 69 f.); Polygamie und Los der Witwe (176, p. 74—76); Besuch bei der Mutter, wenn die junge Frau ein Kind empfangen hat (170, p. 277); Vaterrecht, aber zugleich bedeutsame Stellung des Mutterbruders (vgl. 170, p. 277, 280 f.): Strafen für Ehebruch in alten Zeiten, Ohrabschneiden, Eingraben der beiden Schuldigen bis zum Hals und Verhungernlassen (170, p. 237 bis 239); Sippenfehden und Blutrache vor der Ankunft der Europäer (170, p. 239).

bis 242, 277—281); — die häufigsten Krankheiten bei den Schwarzen (173, p. 69 bis 72); Ärzte, der «mbui» (173, p. 72 f.; das Amt des «mbui» vgl. oben), der «mganga» (173, p. 73; «mganga» = der eigentliche Arzt), der «mchawi» (173, p. 73; «mchawi» = Zauberer im schlimmen Sinn); Geburtshilfe und Kinderpflege (173, p. 73 f.); die Berufung zum «mbui» und Einführung in sein Amt (170, p. 240); ein «mbui», der von Geistern besessen sein will (169, p. 19 f.); — religiöse und sittliche Anschauungen der Ulangastämme (174, p. 83—86), Hochgott (174, p. 83 f.), Ahnengeister (174, p. 84 f.), Gebote und Verbote (174, p. 84), Einstellung zur christlichen Religion (174, p. 84—86); — Geschichte des Sultanates im Ruahatal seit 1900 (167); eine Notiz über Sultan Mbinji (164, p. 80); Angaben darüber, was für Stämme auf dem Gebiet der verschiedenen Missionsstationen ansässig sind (vgl. 171, p. 6—32); eine Notiz über die Grabstätte eines Oberhauptes der Mloleresippe (171, p. 9) und des Sultans Kiwanga (171, p. 24); es wird erwähnt, daß die Sultanin Kihu (Mkiu vom Stamm der Mbunga, vgl. 4, p. 51) wegen Teilnahme am Aufstand von 1905/6 gehängt wurde (171, p. 27); — Erzählungen der Pogoro (168). Zu diesem letztgenannten Beitrag gibt P. Lussy eine vorzügliche Einführung (168, p. 44—48). Die vier Märchen und zwei Fabeln, die dann wiedergegeben werden, vermitteln zusammen mit den wertvollen Erklärungen des Autors einen sehr guten Einblick in verschiedene Bereiche des Stammeslebens. Der Ursprungsort der einzelnen Erzählungen wird angegeben. Eine Inhaltsangabe würde hier zu weit führen. Für eine Studie über die Pogoro müßte diese Arbeit eingesehen werden.

Eine vorzügliche Abhandlung über Pfeil und Bogen der Pogoro von P. Lussy erschien in den *Acta Tropica* (52). Die einleitenden Notizen über die Pogoro sind kritisch aufzunehmen (52, p. 135). Die einzelnen Teile von Pfeil und Bogen werden genau beschrieben (52, p. 135—137), ebenso das Pfeilgift, seine Verwendung, Herstellung, Prüfungsmethoden und Wirkung (52, p. 137—144). Eine Zeitlang herrschte unter den Frauen der Pogoro eine Manie, durch Essen von Pfeilgift Selbstmord zu begehen (52, p. 143). Pfeil und Bogen wurden nicht nur für die Jagd, sondern auch zum Kampf verwendet (52, p. 143 f.). In einem Nachtrag legt Prof. T. Reichstein dar, was bisher chemisch über das Pfeilgift bekannt ist (52, p. 144 f.).

Ein weiterer Aufsatz vom gleichen Verfasser stellt die Einleitung zu einer größeren Arbeit über die Pogoro dar (53). Er beginnt mit einem knappen Überblick über Lage, Klima, Flora und Fauna des Pogorolandes. Eine Liste von Säugetieren und Vögeln in der Pogorosprache ist beigefügt (53, p. 431—435). Dann geht er kurz ein auf Physis und Sprache der Pogoro und bietet dazu wieder eine Auswahl von Pogoronamen (53, p. 436—439). Er schließt mit einem Blick auf die Nachbarn der Pogoro. Einige seiner Angaben über sie sind neu (53, p. 440—441).

Eine Plauderei von Bruder Ferdinand Holenstein ergänzt und bestätigt die Ausführungen von P. Lussy über den Ackerbau im Ruahatal (137). Es wird aber nichts wesentlich Neues gesagt.

Von der Station Luhombero im Stammesgebiet der Ngindo berichtet P. *Célestin Stähelin* einen sehr interessanten Gerichtsfall: 10 Ngindofrauen wurden angeklagt wegen Giftmord, Leichenschändung und Kannibalismus zu Zauberrzwecken. Drei wurden überwiesen und verurteilt (200; ähnliche Fälle vgl. «Missionsblätter von St. Ottilien» 14, 1909/10, p. 169 f.; *Globus* 95, 1909, p. 243 f.; 196, p. 27).

Westlich von Kwiwo, an den Ausläufern der Mahengeberge, liegt die Station Sofi. Der Sofibach, der durch das Dorf fließt, trennt das Gebiet der Pogoro und der Bena. Im westlichen Umkreis dieser Station waren früher auch Ngoni, Ngindo, Mbunga, Ndewewe und Ndamba ansässig, so daß wir hier einen Treffpunkt aller Stämme des UD vor uns haben.

P. *Philemon Maytain*, der als Oberer diese Station leitete, hat verschiedene ethnographisch recht interessante Berichte und Aufsätze geschrieben. Er ist ein guter Beobachter, der sich vor allem auf das Charakterstudium seiner Leute verlegte. Leider macht er meist keine näheren Angaben über Ort und Personen. Eine Plauderei über Aberglauben enthält einige Notizen über Meidungsgebote gegenüber bestimmten Personen (179). Eine andere Plauderei über den Gesang der Neger (183 a, b) birgt recht viel brauchbaren, zum Teil einmaligen Stoff. Der Titel «Gesang der Suaheli» ist etwas irreführend. Der Autor hat vor allem Leute aus dem Ulangagebiet im Auge, zum Teil freilich auch Träger von der Küste. Selber nicht Fachmann auf dem Gebiet der Musik, plaudert er über die verschiedenen Anlässe, bei denen der Neger singt, und über Inhalt und Form des Gesanges. Besonders erwähnt seien: Die Ngoni sind vorzügliche Sänger und Jodler (183 a, Nr. 8); versteckte Redensarten (183 a, Nr. 11); Tanzlieder und «Teufelstanz» (183 b, Nr. 6); Musikinstrumente (183 b, Nr. 6). Der Aufsatz gibt zugleich einen guten Einblick in die Psychologie der Neger. — Die Geschichte eines Negermädchen aus Itete (es dürfte zum Stamm der Mbunga gehören) ist eine gute Illustration für die praktische Eheauffassung der heidnischen Eingeborenen (185, Nr. 10, 11). Zwischen Vater und erwachsener Tochter bestehen Meidungsgebote (185, Nr. 10). — Zwei Berichte über Schul- und Pastorationsreisen ins Flußgebiet des Luwegu und Luhombero enthalten eine Reihe von brauchbaren Angaben: Geschichtliches über die Ndewewe (180; 181, p. 241); Giftmischerei und Zauberlaupe; «Pepo»-Kult, «See des Pepo» (180); Charakterzüge der Ngoni; ihre Wohnung, Kleidung, Siedlung und Ackerbau wird verglichen mit den Ndewewe und Pogoro (181, p. 270 f.); kurze Individualcharakteristik von zwei Ngonihäuptlingen (181, p. 272—274).

In einem längeren Aufsatz macht P. Maytain den Versuch einer Charakteristik seiner Schwarzen (182): Charakter allgemein (182, p. 4—6); Verstand, praktische Geschicklichkeit, Töpferei (182, p. 6 f.), Schlagfertigkeit (182, p. 7—9), Unfähigkeit zu abstraktem Denken (182, p. 9—13), Gründe dafür sind Reifezeit, Jugendweihe und Hanfrauchen (182, p. 10 f.); Phantasie (182, p. 13—18), unklare Vorstellung von den Geistern (182, p. 14), «Pseudologia phantastica» (182, p. 15 bis 17), Erzählkunst (182, p. 17); Triebleben (182, p. 18—21), Einfluß der Erziehung (182, p. 19 f.). Der Aufsatz enthält wohl wenig, was für den UD typisch wäre, ist aber eine vorzügliche Illustration zum Thema «Erziehung bei den Primitiven». Ein Aufsatz über Kleidung und Schmuck stellt die Fortsetzung zum eben Behandelten dar (184). Er gibt einen Aufschluß über Kleidung, Frisur und Schmuck in früheren Zeiten und heute unter dem Einfluß der Zivilisation. Wichtig ist eine Notiz über Rindenkleider (184, p. 9). Beide Aufsätze sind wertvoll für das Studium der Psychologie der Primitiven. Die Beschreibung geht zu wenig auf Einzelheiten ein; subjektive Ansichten des Verfassers dürften eine Rolle spielen.

Der Mitarbeiter und Nachfolger von P. Maytain war P. *Ansgar Häne*. Er hatte zuerst in Kwiwo gewirkt und dort die Aussätzigen betreut.

Beobachtungen aus Kwiwo: Fliegende Termiten sind ein Leckerbissen, werden mit Netzen gefangen; bei Totenklage und Trauer werden die Kleider bis auf einen schmalen Lendengürtel ausgezogen (125); der Aussatz geht nach Ansicht der Eingeborenen immer auf Verletzung eines Tabu zurück, einige aufschlußreiche Angaben über Tabus (128).

Berichte aus Sofi: Blutsfreundschaft, genaue Beschreibung der Zeremonien beim Abschluß, sie kommt häufig vor (126); Pflege und Erziehung des Kindes im Ulangagebiet (129) — zu allgemein in den Angaben; Jenseitsvorstellungen (132), Opfer zur Besänftigung der Ahnengeister, Verwandlung in ein Tier bei den Ndamba und Ndewewe (127, p. 265); Behandlung von Besessenheit (127, p. 266 f.; es scheint sich um eine Art Hysterie zu handeln); Behandlung von

Kranken, der Krankheitsgeist soll durch schlechte Behandlung des Kranken aus der Sippe vertrieben werden (133); — Tätigkeit des «mchawi» (Zauberer), ein Giftmord (130), und Tätigkeit des «mbui» (131). — Ein interessanter Beitrag zum Thema «Prophetismus» ist der Bericht über das Vorgehen eines gewissen Ngoja, der im Auftrage Gottes die Neger von der Zauberei abschrecken will. Die Prozedur ist mit einer «Beicht» verbunden. Der Bericht gestaltet einen Blick in die Zauberpraxis der Eingeborenen (134, p. 25—28; zu diesem Bericht vgl. M. G. Marwick, Another modern anti-witchcraft movement in East Central Africa. Africa 20, 1950, p. 100—112; H. C. Baxter, Introduction to Witchcraft in Africa. Tanganyika Notes and Records 18, 1944, p. 69—76).

Einen ähnlichen, etwas ausführlicheren Beitrag über einen Propheten des Schlangengottes Songo liefert P. *Oswin Baumann*. Der Prophet, der aus dem Süden von Tanganyika stammt, war eine Zeitlang in der Gegend von Ifakara und einiger anderer Ulangastationen tätig und erfreute sich eines großen Zulaufs (101; über Prophetismus in Afrika vgl. B. G. M. Sundkler, Bantu prophets in South Africa. London 1948; ferner K. Schlosser, Propheten in Afrika. Braunschweig 1949).

Ein weiterer Missionar, P. *Oskar Keßler*, schrieb von der Station Sofi aus mehrere Berichte mit einigen sehr interessanten und andern brauchbaren ethnographischen Beobachtungen: Neuauftteilung des Landes nach Stämmen zum Zweck der «indirekten Verwaltung», die Situation vorher und nachher (150; 151, Nr. 5); zwei Tierfabeln ohne nähere Ortsangabe (149); Charakter der Ngoni, Dankbarkeit, Trunksucht (151, Nr. 5); bei den Ndamba besteht die eigenartige Sitte, daß der Mann einen schweren Ungehorsam der Frau durch Selbstmord rächt, wenn ihn nicht die Verwandten davon abhalten (151, Nr. 6); die Ndamba und Pogoro glauben, daß die Geister der Verstorbenen sich in Tiere verwandeln (es dürfte sich wohl nur um ein Wohnen im Tier handeln); die Ndwewe wollen «das Angesicht der Verstorbenen im Jahresbiergelage sehen» (151, Nr. 6; über Jenseitsvorstellungen der Afrikaner vgl. B. Ankermann, Totenkult und Seelenglaube bei afrikanischen Völkern. Zeitschr. f. Ethnol. 50, 1918, p. 89—153); ein «mbui» erklärt, eine Frau sei gestorben, weil sie «eine Medizin Gottes gegessen» hätte (151, Nr. 6); der «mbui» wird befragt bei Krankheit und Tod von Angehörigen; unter den verschiedenartigen Erklärungen, die er dabei gibt, ist Giftmischerei ein häufig angegebener Grund, ebenso der Zorn der Geister; ihre Versöhnung ist eine gut bezahlte Angelegenheit des «mbui», die oft lange hingezogen wird; zwei sehr aufschlußreiche Beispiele von Eingeborenen, die das «Können» des Wahrsagers auf die Probe stellten und so den Schwindel aufdeckten (152, Nr. 11); der «mbui» verklagt sie beim Gericht, wird aber verurteilt (152, Nr. 12); bei Hungersnot gebietet die Sitte, die noch vorhandenen Vorräte mit den Angehörigen zu teilen; diese wird aber von vielen umgangen; man nimmt bei Hungersnot Zuflucht zu den Geistern durch eine vom Häuptling verordnete sechstägige Arbeitsruhe, durch Fasten, Wallfahrten ins «Pori» und Opfer an die Geister (153); der Missionar treibt einen Teufel aus, wo es sich um Besessenheit im Sinn der Theologie zu handeln scheint (154). P. Keßler macht für gewöhnlich recht genaue Angaben über Ort und Personen.

P. *Erhard Segmüller*, der in Sofi und auf der Nachbarstation Itete tätig war, berichtet von einigen Ehefällen (197). Interessant ist ein Fall, wo ein Dorfverteiler am Ulanga (wahrscheinlich ein Bena) die Annahme des Brautgutes hinausschiebt, um den Schwiegersohn in Abhängigkeit zu erhalten (197, p. 51 f.; vgl. 15, p. 308, 325).

Die erste Station am linken Ufer des Ulanga von Ifakara aufwärts ist Mofu. Bruder *Tobias Schibig* schildert eine Löwenjagd in jener Gegend und läßt dabei einige verwertbare Notizen einfließen über Absperrung der Mädchen im Reife-

alter bei den Ndamba, über Organisation und Verlauf einer Treibjagd und das Verhalten gegen das tote Tier (191, p. 27—30).

Weiter oben am Mgeta, einem Nebenfluß des Ulanga, liegt die Station Mchombe. *Marzellin Kaniki*, ein schwarzer Christ aus dem Gebiet dieser Station, legt seine Ansicht über die Wahrsagepraxis der einheimischen Ärzte vor. Er erklärt sie für bewußte Schwindler (139).

Am Kihanzi, einem weiteren linksseitigen Nebenfluß des Ulanga, stand die infolge Umsiedelung aufgehobene Station Merera. P. *Franz Xaver Luchsinger* erzählt von dort die Geschichte eines afrikanischen Freiers, die einen flüchtigen Einblick in die Werbung bei den Ndamba gestattet. Dienstehe bis zu zehn Jahren kommt vor (160).

Der letzte Obere dieser Station, P. *Gustav Nigg*, berichtet von ihrer Aufhebung (189). Er gibt dabei eine gute Charakteristik der Ndamba (189, p. 23—25) und läßt uns einiges aus der neuesten Geschichte dieses Stammes unter den Häuptlingen Undole, Sokole und Makua erfahren (189, p. 25—27). Der Bericht erlaubt auch einen Blick in die Umsiedlungspolitik der Regierung. — P. Nigg, der früher in Kwiwo arbeitete, schrieb dort einen kurzen Aufsatz über die Geschichte der Sultansfamilie Mlolere und die heutige Amtsführung eines Pogorosultans (188).

Die nächste Station gegen Süden, Mpanga, liegt am Fluß gleichen Namens. Hier wirkte lange Zeit P. *Medard Baumgartner*. Er schrieb zwei Artikel über die Flußbena, die im wesentlichen nur einen Auszug aus Culwicks Buch (vgl. unten) darstellen. Da sie nur für Missionszeitschriften bestimmt waren, hielt P. Baumgartner es offenbar nicht für nötig, auf die Quelle hinzuweisen. Der erste Artikel über den Ahnenkult der Bena (102; vgl. 15, p. 98—130) bringt nur wenige eigene Ergänzungen von P. Baumgartner. Das letzte Abschnittlein über die Trennung von Oberpriesteramt und weltlicher Gewalt steht im Widerspruch zu Culwick (vgl. 15, p. 101—115). Der Missionar dürfte sich hier im Irrtum befinden. Der zweite Artikel über das Medizinmannwesen bei den Bena (103; vgl. 15, p. 116—121) enthält etwas mehr Eigengut des Verfassers.

An weiteren ethnographischen Daten aus andern Artikeln von P. Baumgartner sind zu nennen: Kurze Charakteristik der Ndamba (104, p. 220); Herstellung von Bier und Bambuswein in Masagati (Landschaft um Mpanga), Einfluß des Biergenusses auf Geist und Charakter der Eingeborenen, Bedeutung für das wirtschaftliche und soziale Leben (105); die Blutrache bei den Negern — ohne nähere Ortsangabe — (107); Gründe für die Rache sind ungerechte Gerichtsscheide, eigentliche Rachsucht, die Unmöglichkeit Klage zu führen, zu milde Strafen durch das Gericht (107, p. 9 f.); heute wird die Blutrache praktiziert durch Gift, Eigentumsschädigung und Verwünschung, besonders der Ahnen des Gegners (107, p. 10 f.). Eine Plauderei über die Namen der Neger verrät einiges über die Namengebung und Namensänderung und bringt eine kurze Liste von heidnischen Namen auf Swahili und Pogoro (106).

Ein Aufsatz von P. *Prosper Lussy* beschreibt einige Bräuche der Bena bei Werbung und Hochzeit (177). Er bestätigt und ergänzt in einigen Einzelheiten die Ausführungen Culwicks über diesen Gegenstand (15, p. 297—384); der Missionar ist aber unabhängig von Culwick.

Mitten im Flußgebiet des oberen Ulanga wurde die Station Biro erbaut, die seit ihrer Gründung von P. *Friedbert Gabriel* betreut wurde. Von ihm liegen mehrere Aufsätzlein von recht wertvollem ethnographischem Inhalt vor. In einem Bericht über Wanderseelsorge im Busch (120) ist die Rede von Werbung und Dienstehe im Ruhujegebiet (Quellfluß des Ulanga; 120, p. 238—240); zahlreiche Fälle von Besessenheit und Teufelstanz werden erwähnt (120, p. 240—242); der Missionar erklärt ein Speiseverbot als aufgehoben und hat Erfolg damit (120, p. 241; vgl. 178, p. 92). Drei weitere Artikel handeln über die

Ndamba der Biromission: Kulturwandel (121); Fischhandel (121, p. 37 f.; 123, p. 95); Einfluß von Schule und Mission (121, p. 38 f.); Probeehe und Dienstehe (121, p. 39); Siedlung der Ndamba (122), Stammes- und Sippenorganisation (122, p. 76 f.); das Verlangen des Ndamba, einer Siedlung als Gründer seinen Namen zu geben, ist stark (122, p. 77); Aufsplitterung der Sippe und Freiheitsliebe (122, p. 78 f.); die Arbeit der Ndamba (123), Fischfang mit Angel, Harpune, Fischspeer (123, p. 92) und Reuse (123, p. 92—95). Netzfischerei war bis in die neueste Zeit wenig verbreitet (123, p. 95); Reisbau (123, p. 12—14); Arbeitsteilung (123, p. 12); Schneckenhäuschen werden als Sicheln gebraucht (123, p. 12); Flußpferdjagd und Organisation von Jägerzünften (123, p. 14 f.); Büffeljagd; das Gewehr ist Gemeingut der Sippe (123, p. 15).

Ganz in der Südwestecke der Kapuzinermission liegt die kleine Station Taweta. Die Berichte von P. *Thomas Lanter* aus dieser Gegend halten einige ethnographisch interessante Tatsachen über die Bena fest: Eingeborene fürchteten die Rache der Ahnen des Missionars, wenn sie sich an seiner Erkrankung schuldig machen würden (155, p. 26); Ziegen, Schafe, Bier und Mehl werden den Ahnen geopfert (155, p. 28; vgl. 15, p. 123, wo gesagt wird, daß die Bena keine Ziegen opfern); Zufluchtnahme zum Medizinmann um Regen (155, p. 28); Befragung des Wahrsagers beim Tod der Kinder auch durch Christen unter dem Druck der Verwandten (155, p. 29 f.). — Der gleiche Missionar berichtet später von der Station Igota, die am Rande der Ulangaebene zwischen Ifakara und Kwiwo liegt, über einen Fall von Giftmischerei mit Hilfe von Krokodilsgalle (156; vgl. W. Joergens and G. G. Rushby, Crocodile Gall. Tanganyika Notes and Records 18, 1944, p. 99 f.).

Das Hügelland Matumbi, im Südwesten des UD, gehört zur Mission der Benediktiner von St. Ottilien. Schon bevor die einzige Station dieses Gebietes, Ifinga, 1931 gegründet wurde, berichtet P. *Ferdinand Fichtner* von einer Schulreise in diese Gegend. Dabei fließen einige ethnographische Notizen ein: Reis ist das Brot der Eingeborenen (117, p. 18 f.); Fischfang wird mit harpunenartigen Speeren, mit Reusen und mit einem betäubenden Gift aus dem Saft einer Pflanze betrieben (117, p. 19); die Mädchen wollen nur Männer, die einen hohen Brautpreis zahlen (117, p. 19).

Sonst fand sich nichts Ethnographisches über diese Station in den «Missionsblättern». Dagegen ergibt der letzte Bericht der Chronik dieser Station, der von P. *Octavian Hueppi* geschrieben wurde, eine gehaltvolle Ausbeute (138): Dienstehe, Probeehe zum Erweis der Fruchtbarkeit, Zusammenleben vor der Reife, Mädchenmangel, Einfluß der Alten und der Sippe bei der Heirat (138, p. 157); drei Arten von Besessenheit kommen vor, «Kiarabu», «Mandilo» und «Kingindu»; es handelt sich um eine Art epidemisch auftretender Hysterie, die besonders arbeitsscheue und melancholische Frauen befällt; die Eingeborenen und Mohammedaner nehmen die Austreibung mit Trommel und Medizin vor; der Islam macht daraus ein Propagandamittel; der Missionar hatte Erfolg mit kaltem Wasser und durch Ausfragen der «Teufel» (138, p. 158 f.); Wahrsagerei und Zaubergrau, ihre Auswirkung auf die Geisteshaltung des Negers (138, p. 159); Brautgut in bar; Kampf des Missionars gegen die Kinderehe (138, p. 159 f.); Einstellung der Neger zur Umsiedlungspolitik der Regierung (138, p. 161); Stellung der Frau in der Ehe, Nachkommenschaft ist eine Sippenangelegenheit, Ehestreitigkeiten werden in die Öffentlichkeit gezogen (138, p. 162); der Tod der Sultanin Senjenge wird erwähnt (138, p. 163); es soll einen Geheimbund von Medizimännern und Wahrsagern im Ulangagebiet geben; als Bezahlung erhalten sie Erstlingsfrüchte; die Medizimänner schließen sich zu Gruppen zusammen, die sich scheinbar bekämpfen, damit werden Mißerfolge erklärt; Sakramentalien im Kampf gegen den Zaubergrau (138, p. 163 f.).

Damit schließt die Reihe der Missionare, von denen ich gedrucktes ethno-

graphisches Tatsachenmaterial aufgefunden habe. Kurz vor dem ersten Weltkrieg gründeten die Lutheraner im Ulangatal die Außenstation Kipingo (in der Gegend von Sofi). Sie ging nach dem ersten Weltkrieg wieder ein, wurde aber neuestens wieder eröffnet und von einem dänischen Missionar betreut. Wie aus den Berichten der Kapuzinermission hervorgeht, wurden auch verschiedene Schulen und Außenposten von Hochubena her unterhalten. Ob in den Zeitschriften und Jahresberichten dieser Missionare Beiträge zur Ethnographie des UD zu finden wären, kann ich nicht sagen, da ich keine solche Zeitschriften einsehen konnte.

Versuchen wir die ethnographische Ausbeute aus den Berichten der Missionare während dieser zweiten Periode zu überschauen, so stellen wir fest: Der Beitrag der Missionare zur Ethnographie des UD ist ziemlich bedeutend an Umfang, weniger bedeutend an Gehalt. Wir finden vereinzelte Notizen zu fast allen Sachgebieten der Kultur. Um bestimmte Gegenstände verdichten sich die Belege; aber oft handelt es sich um Wiederholungen. Eingehendere Arbeiten hätte man jedenfalls zum Thema «Religion» erwartet. Sowohl über den Hochgottglauben als auch über den Ahnen- und Geisterkult vernehmen wir verhältnismäßig wenig. Weitaus am häufigsten kommt Medizinmannwesen, Zauberei und Besessenheit zur Sprache; aber auch hier sucht kaum einer tiefer einzudringen. Recht zahlreich sind die Beiträge zum Thema «Werbung, Hochzeit und Ehe». Unter den Stämmen, mit denen wir bekannt gemacht werden, treten die Pogoro hervor.

2. Forschungsreisende und Beamte.

Wie es scheint, wurden in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, wenn wir von der Arbeit des Ehepaars Culwick absehen (vgl. unten), keine wissenschaftlichen Forschungsreisen von einiger Bedeutung in das Ulangagebiet unternommen. Erst im Sommer 1949 machten einige Forscher des Schweizerischen Tropeninstitutes unter Leitung von Prof. Rudolf Geigy einen Studienaufenthalt von einigen Monaten im Gebiet von Ifakara. Obwohl ihre Forschungen in erster Linie auf medizinischem und entomologischem Gebiet lagen, hat Prof. Geigy auch der Ethnographie des UD einige wertvolle Beiträge geliefert. Ein Aufsatz über Albinismus bei den Stämmen des UD (37) enthält einige für den Ethnologen interessante Angaben über das Verhalten der Eingeborenen zu den Albinos. Früher wurden sie meist als Kinder lebendig begraben oder sonst beseitigt, auch heute noch findet eine Frau mit totalem Albinismus keinen Mann (37, p. 64, 67).

In einem zweiten Aufsatz beschreibt Geigy die Beschneidung eines jungen Bantunegers (38). Einleitend macht er einige Bemerkungen über die Bevölkerung von Ifakara. Die Beschneidung soll bei den Ndamba und Mbunga erst durch den Islam eingeführt worden sein, wird aber heute auch von den Heiden oft vorgenommen und von den Frauen sogar als Bedingung für das Eingehen der Ehe gefordert. Bei den Pogoro hat sich die Beschneidung nicht eingebürgert, bei den Ngindo soll sie in vorislamischer Zeit schon vorhanden gewesen sein. Eigentliche Reifesteifeiern bei Männern seien im UD wohl nie in ausgeprägter Form vorhanden gewesen und existieren heute überhaupt nicht mehr (38, p. 357). Diese letzte Aussage ist nicht ganz zutreffend (vgl. 15, p. 342 f.). Geigy beschreibt dann bis in alle Einzelheiten genau die Operation und nachfolgende medizinisch-magische Behandlung. Er macht genaue Angaben über den Ort und die beteiligten Personen (38, p. 358—366). Der Beschnittene ist ein Mohammedaner. Die genaue Beschreibung und die vorzüglichen photographischen Aufnahmen machen den besonderen Wert dieses kleinen Beitrages aus.

Eine weitere Abhandlung über Mädcheninitiationen im UD verfaßte Prof. Geigy in Zusammenarbeit mit Prof. P. Georg Hoeltker (39). Die drei Stämme der

Pogoro, Mbunga und Ndamba werden einbezogen. Die einleitende Orientierung über die ethnische Gruppierung stützt sich auf andere Autoren. Einige Angaben dürften zu verallgemeinernd sein. Obwohl ein bedeutender Einschlag von «Steppenjägerkultur» bei diesen Stämmen vorhanden sein mag, dürfte man sie kaum dem Typus dieser Kultur zurechnen (39, p. 292). Ebenso ist die Aussage, daß im UD die Reifefeiern bei Mädchen unblutigen Charakters wären (39, p. 293), nicht für alle Ulangastämme zutreffend. Die eigentliche Abhandlung verarbeitet einerseits Aufzeichnungen eines Missionars aus dem Gebiet der Pogoro, anderseits eigene Beobachtungen und Originalaufnahmen von Prof. Geigy im Gebiet von Ifakara. Für die Beobachtungen bei den Pogoro würde man sich genauere Ortsangaben wünschen. In den ergänzenden Ausführungen über die Feiern in Ifakara dürften wohl die unterscheidenden Merkmale zwischen den Initiationen der Pogoro im Mahengegebirge und jenen in Ifakara zu wenig beachtet worden sein. Die Beschreibung der in Ifakara beobachteten Feiern und das umfangreiche Photomaterial ist jedoch vorzüglich. Die Abhandlung ist ein sehr wertvoller Beitrag zur Erforschung der Reifefeiern im Ulangagebiet. Unter dem inhaltlichen Gesichtspunkt wäre noch die Schilderung des Sippenfestes (39, p. 307—310) und der großen «Ngoma» (39, p. 312—314) besonders zu erwähnen, ferner die Ausführungen über Schwangerschaft und Geburt (39, p. 314—320), speziell die verzögerte Geburt, Frühgeburt und Tod einer schwangeren Mutter — der Leib der Mutter wird geöffnet und das Kind neben der Mutter begraben (39, p. 320).

Von den Beamten, die seit dem ersten Weltkrieg im UD tätig waren, hat ein gewisser *Hodgson* zwei recht umfang- und inhaltsreiche Aufsätze über die Flußbena und die Ndamba hinterlassen. Nähere Angaben über den Autor konnte ich nicht ermitteln. Wie es scheint, weilte er während längerer Zeit als Beamter im Ulangagebiet.

Der Titel des ersten Aufsatzes «Some Notes on the Wahehe of Mahenge District» ist irreführend (46). Aus dem Inhalt ergibt sich klar, daß es sich hier nicht um die kleinen Gruppen von Hehe handelt, die politisch zum UD gehören (vgl. oben: Einleitung), sondern um die Flußbena, bzw. die herrschende Schicht dieses Stammes, die selber als Hehe gelten wollen und tatsächlich mit den Hehe kulturell näher verwandt sein dürften als mit den Bergbena (vgl. die Autoren, die über die Stammesgeschichte der Flußbena berichten; ferner G. G. Brown and A. B. Hutt, Anthropology in Action. London 1935). Hodgson behandelt kurz Stammesgeschichte (46, p. 37—40), Stammesorganisation (46, p. 40—43), Kriegsführung (46, p. 43 f.), Rechtsbräuche (46, p. 45—48), Gebräuche bei Geburt, Reife, Werbung und Verheiratung, Tod und Begräbnis (46, p. 48—56) und macht einige Angaben über Medizin (46, p. 56 f.), Rauchen (46, p. 57 f.) und Melken (46, p. 58). Der Autor hat hier eine Menge wertvolles Material zusammengetragen. Leider macht er keine näheren Angaben über seine Quellen. Er scheint sich auf Aussagen der Eingeborenen und auf eigene Beobachtungen zu stützen. Da er sehr zahlreiche einheimische Bezeichnungen anführt, muß er längere Zeit mit den Leuten bekannt gewesen sein. Für eine vergleichende Arbeit über die Flußbena müßte dieser Aufsatz verwertet werden.

Vielleicht noch wertvoller, weil es sich zum guten Teil um einmalig festgehaltene Daten handelt, ist der zweite Aufsatz von Hodgson über Jagdbräuche der Ndamba (47). Einleitend erklärt er, daß er schon mit verschiedenen afrikanischen Stämmen Bekanntschaft geschlossen habe, und daß er speziell bei den Ndamba Nachforschungen über Jagdbräuche gemacht habe. Er macht einige allgemeine Bemerkungen über Geschichte, Siedlungsgebiet, Nahrung und Waffen der Ndamba (47, p. 59). Dann schildert er etwas ausführlicher die Vorbereitung zur Elefantenjagd (47, p. 60 f.), die Jagd selber und die Heimkehr von der Jagd (47, p. 62—65). Es folgen Notizen über Flußpferdjagd (47,

p. 65), über Hunde, Fallen und besondere Jagdmethoden (47, p. 65—69), über Jagdbläuche und magische Praktiken (47, p. 69 f.). — Beide Aufsätze von Hodgson sind eine wertvolle Stoffsammlung; das Material ist etwas geordnet, aber nicht eigentlich verarbeitet.

G. W. Hatchell, wohl auch ein Beamter, der aber wahrscheinlich nicht im UD tätig war, machte den Versuch, aus den Aussagen von Eingeborenen die Geschichte der Ngoni im Tanganyika Territorium zu rekonstruieren. Seine Arbeit erschien zuerst in «Man» (43 a), später etwas gekürzt, mit kleinen Änderungen in der Schreibweise der Namen in «Tanganyika Notes and Records» (43 b). Hatchell stützt sich auf Berichte alter Leute in Songea und anderswo (43 b, p. 69), die er zwischen 1920 und 1930 aufnahm. Neu und aufschlußreich, wenn auch nicht gesichert, sind einige Angaben über die Mbunga. Sie sollen eine Mischrasse aus Ngoni und Ndendeule darstellen, die sich in der Gegend des Mbungaberges (Songea-Distrikt) gebildet hatte. Nach der Ermordung ihres Königs Mputa waren sie nach Mahenge ausgezogen (43 a; 43 b, p. 70 f.). Von Mpepo (Häuptling der Ngoni im UD) wird ungefähr dasselbe gesagt, was seinerzeit Hauptmann Prince herausbrachte (vgl. oben). Nur wird er hier als Bruder des Chabruma bezeichnet; tatsächlich waren sie Vettern (43 b, p. 71; vgl. 58, p. 216, 224).

In diesem Abschnitt wären noch eine Anzahl größere und kleinere Aufsätze der beiden Culwicks zu behandeln. Da aber diese Arbeiten zu einem guten Teil Ausschnitte oder Ergänzungen zu ihrem Hauptwerk, einer Monographie der Flußbena, darstellen, werden sie im nächsten Abschnitt zur Sprache kommen.

II. Eine Stammesmonographie der Flußbena.

In den dreißiger Jahren treffen wir im UD zum erstenmal zwei ethnologisch geschulte Feldforscher an der Arbeit. Mr. A. T. Culwick hatte in Oxford ein Diplom der Anthropologie erworben. Er übernahm 1931 den Posten eines «District Officer» in Kiberege. Seine Gattin G. M. Culwick hatte ebenfalls eine ethnologische Fachschulung durchgemacht. Gemeinsam gingen sie an die Erforschung der Ulangastämme, vor allem der Flußbena. Die Ergebnisse ihrer Forschung veröffentlichten sie in ihrem Buch «Ubena of the Rivers» (15). Außerdem erschienen zahlreiche größere und kleinere Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften.

Ein erster kleiner Aufsatz über die Flußpferdjagd der Ndamba (7) bringt einleitend einige allgemeine Angaben über Geschichte und Wirtschaft dieses Stammes. Dann folgt eine genaue Beschreibung der Harpunen und Jagdmethoden, die bei der Flußpferdjagd zur Anwendung kommen. Diese Beschreibung findet sich wörtlich wieder im Werk über die Bena (15, p. 172—174), die von den Ndamba die Flußpferdjagd übernommen haben. Verschiedene andere Aufsätze finden sich ebenfalls sozusagen wörtlich wieder in der Monographie über die Bena, so eine Abhandlung über das Brautgut bei den Bena (14; vgl. 15, p. 140 f., 299—326), ein Referat über religiöse und wirtschaftliche Sanktionen der Bena, gehalten am Internationalen Anthropologenkongreß in London 1934 (18; vgl. 15, p. 104 f., 115, 214—216, 220, 184—187, 265 f., 279 f.), ferner zwei kleine Aufsätze über den Wandel, den ein Musikinstrument durchmachte (23; vgl. 15, p. 403 f.), und über die Hacke bei den Bena (8, vgl. 15, p. 293—295).

Das Werk über die Flußbena, das 1935 erschien, stellt das Ergebnis einer zweijährigen, wie es scheint, gründlichen und intensiven Feldforschung dar. Es war den beiden Forschern im Laufe dieser Zeit gelungen, das Vertrauen der Eingeborenen zu gewinnen. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, daß Mr. Culwick ins Stammesheiligtum zugelassen wurde. Mrs. Culwick durfte als Frau in verschiedene Bereiche Einblick nehmen, die einem Manne verschlossen geblieben wären. Von großem Vorteil war es auch, daß unter den Alten des

Stammes schon seit Jahren das Verlangen lebendig war, ihre Stammesgeschichte und Gebräuche aufzeichnen zu lassen, damit sie nicht der Vergessenheit anheimfielen. Daher zeigten sie eine große Bereitschaft, den Forschern behilflich zu sein. Daß sie dabei manches in ein günstigeres Licht zu stellen suchten, ist wohl denkbar. Obwohl auch viele Leute aus dem gewöhnlichen Volk ausgeforscht wurden, gehörten die Gewährsleute doch vor allem der Königsfamilie oder den oberen Schichten des Stammes an. Man wird deshalb mit gewissen Einseitigkeiten rechnen müssen.

Die Autoren setzten sich das Ziel, in ihrem Werk nicht so sehr eine erschöpfende Studie als vielmehr ein ausgeglichenes Bild vom Leben und von der Welt eines Bantustammes zu bieten. Dieser Aufgabe sind sie, soweit ich es beurteilen kann, gerecht geworden. (Für das eben Gesagte vgl. 15, p. 5).

Die ersten vier Kapitel machen uns vertraut mit der Geschichte des Stammes, im besonderen des Herrschergeschlechtes. Das zweite Kapitel wurde vom gegenwärtigen Stammesoberhaupt, Mtema Towegale, selbst geschrieben. Die Geschichte der Wanderung dieses Stammes und die damit verbundene Anpassung an eine neue Wirtschaftsform — Reisbau und Fischfang treten an Stelle von Hirsebau und Viehzucht — ist sehr interessant. Die folgenden Kapitel zeigen, wie diese Anpassung sich vollzogen hat. Ausführlich und gründlich wird die soziale Organisation in ihrer vertikalen und horizontalen Gliederung und das wirtschaftliche Leben des Stammes dargelegt. Auch die übrigen Bereiche der Kultur kommen im Lauf der Darstellung zur Behandlung. Etwas kurz kommt im Verhältnis zum Ganzen die Religion weg und die geistige Kultur überhaupt. Vom Erzählgut des Stammes wird, abgesehen von der Stammesgeschichte, sozusagen nichts vorgelegt. Gesang und Tanz werden in einem kurzen Kapitel erledigt. Das Buch schließt mit einem Ausblick auf die Zukunft des Volkes. Gelegentlich finden sich auch Hinweise auf die Nachbarstämme, besonders im geschichtlichen Teil. Es ist schade, daß das Sachverzeichnis nicht vollständig ist.

Die Verfasser spielen im allgemeinen die Rolle des Beobachters und hüten sich, Probleme aufzuwerfen oder Theorien zu entwickeln. An einigen Stellen, wo sie diesen Standpunkt verlassen, scheinen sie mir weniger zuverlässig. Z. B. in der Frage, welchen Einfluß Religion und Sitte auf die praktische Lebensführung des einzelnen Bena ausüben, dürften die Autoren zu stark geneigt sein, den religiösen Sanktionen ihre Wirkkraft abzusprechen (vgl. 15, p. 208—210, 215—220). Man vermißt in solchen Fällen genauere Angaben über die Gewährsleute. Die schon vorhandene Literatur wurde bloß zur Klärung einzelner geschichtlicher Fragen benutzt.

Das Werk ist als Ganzes eine umfassende, gründlich durchgearbeitete Monographie der Flußbena. Die im allgemeinen klare und sachliche Darstellung scheint auf zuverlässiger Forschung zu gründen.

Die Aufsätze der beiden Autoren, die in der Folgezeit erschienen, brachten wertvolle Ergänzungen zu ihrem Hauptwerk. Ein Artikel von Mrs. Culwick beschreibt die Töpferarbeit einiger Benafrauen (24). Es handelt sich um eine «Momentaufnahme», die sehr gut die Einzelheiten wiedergibt. — Ein Aufsatz, von beiden Autoren gezeichnet, hält eine medizinisch interessante Tatsache fest: Mit Hilfe gewisser Medizinen, die zum Teil eingenommen, zum Teil eingerieben werden, bringen auch Frauen, die schon längere Zeit kein Kind mehr hatten, die Muttermilch wieder zum Fließen, um auf diese Weise verwandte Kinder zu ernähren, die ihre Mutter verloren haben (19; vgl. 15, p. 389—392). Zweimal erschien in «Man» unter der Rubrik «Correspondence» eine Einsendung der beiden Autoren über die Stammeserbstücke der Bena (13; 16). Es wird dort die Frage aufgeworfen, ob auch bei andern Stämmen Afrikas ähnliche Objekte bekannt wären; es wird aber nichts Neues gesagt, das über die Darlegungen im Buche hinausgehen würde (vgl. 15, p. 109—111). — Eine weitere

Einsendung von Mrs. Culwick über die ungleiche Zahl von Knaben und Mädchen (25) und ein Aufsatz von beiden Autoren über die Entwicklung der Bevölkerungszahl im Ulangatal (21) ergänzen das letzte Kapitel des Buches über die Zukunft der Bena. — Eine Abhandlung über die Ernährungsweise im Ulangatal (22) gibt einen guten Einblick in die Wirtschaft der Eingeborenen und zugleich einige Hinweise auf andere Fragen, die mit der Ernährung zusammenhängen, wie Tabus (22, p. 57) und Medizinmannwesen (22, p. 60 f.).

Eine Arbeit über die Ansichten der Bena zur «indirekten Verwaltung» (20) zeigt, wie die gewöhnlichen Stammesglieder die Gegenwart der Europäer als eine unabänderliche Tatsache betrachten und die Maßnahmen der Regierung mit einigem Murren hinnehmen; das Stammesoberhaupt hingegen und die übrigen Leiter des Stammes würdigen und bejahren die Vorteile der britischen Verwaltung.

Eine theoretische Erörterung über das Studium des Kulturwandels (17) setzt sich über die Vorteile und Schwierigkeiten auseinander, den Kulturwandel in einem Gebiet zu studieren, wo er erst kürzlich eingesetzt hat, wie dies im Ulangatal der Fall ist. Es finden sich dort einige interessante Angaben über die verschiedenartige Verwendung des Geldes, über Handel und Verkehr im Ulangatal (17, p. 166 f.).

Ein Aufsatz ähnlicher Art befaßt sich mit dem Studium des Kulturwandels in bezug auf die Ehe bei den Stämmen des Ulangatales (10). Ethnographisch bietet er kaum etwas Neues. Die statistischen Unterlagen sind etwas mager und darum die Resultate kaum zuverlässig, aber doch anregend zum Studium.

Ein kleiner Beitrag von Mrs. Culwick über das Briefschreiben in Ulanga zeigt, wie ungeschulte Eingeborene eine magische Vorstellung mit dem Briefschreiben verbinden (26).

Neben diesen Arbeiten, die vor allem die Bena und zum Teil auch die übrigen Bewohner des Ulangatales im Auge haben, ist noch zu nennen: eine Einsendung von beiden Autoren über die Behandlung von paralytischen Fällen (Besessenheit) bei den Mbunga (12), ferner zwei Aufsätze von Mr. Culwick. Im ersten gibt er eine genaue Beschreibung einer Flöte, die er von einem alten Pogoro-Medizinmann erhalten hatte (9). Die Deutung der künstlerischen Darstellung auf dieser Flöte durch den Alten ist ethnographisch sehr interessant. Das zweite Aufsätze über die Honigjäger der Ngindo (11) erschien zuerst in «Man» und später in wörtlicher Wiedergabe in «Tanganyika Notes and Records». Das Wenige, das hier über die Gewinnung des Honigs und nebenbei über den Charakter der Ngindo gesagt wird, ist für den Ethnologen sehr wertvoll.

Die Culwicks haben an Umfang und Qualität bei weitem den bedeutendsten Beitrag zur Ethnographie des UD geleistet. Ihre fachliche Vorbildung, der lange Aufenthalt im Gebiet und dazu die Zusammenarbeit von Mann und Frau waren die günstigen Voraussetzungen dazu.

III. Der UD in H. Baumanns «Völker und Kulturen Afrikas».

In diesem letzten Abschnitt möchten wir noch Arbeiten ins Auge fassen, die innerhalb eines weiter gespannten Rahmens auch den UD behandeln. Zusammenfassende Darstellungen, die speziell die Stämme des UD zum Gegenstand haben, gibt es überhaupt keine. Verschiedene völkerkundliche Arbeiten über Ostafrika und ebenso eine Reihe von Verbreitungsstudien, die meist ganz Afrika einbeziehen, erwähnen wohl einzelne ethnographische Daten aus dem UD. Sie stützen sich dabei meist auf Fülleborn oder auf eine andere schon angeführte Quelle. Soweit ich gesehen, fördern sie aber keine wesentlich neuen Erkenntnisse über die Ulangastämme zutage. Darum scheint es mir nicht nötig, sie hier anzuführen oder näher darauf einzugehen. Eine Ausnahme macht Hermann

Baumanns Werk «Völker und Kulturen Afrikas» (6). Eigentlich wäre auch sein früheres Werk «Schöpfung und Urzeit des Menschen im Mythus der afrikanischen Völker» (Berlin 1936) hier in Betracht zu ziehen. Da aber die dort erarbeiteten ethnologischen Zusammenhänge in «Völker und Kulturen» auf weiterer Basis noch besser herausgearbeitet sind, wird es genügen, nur auf das zweite Werk einzugehen. Auch in «Völker und Kulturen» hat Baumann dem UD zwar keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Aber seine Ausführungen bringen doch wertvolles Licht in die völkerkundlichen Zusammenhänge des UD.

Vor allem das Kapitel «Die Kulturen Afrikas» (6, p. 23—71) ist in dieser Hinsicht sehr aufschlußreich. Zu den Kulturen, deren Einflußbereich sich auch über den UD ausdehnt, gehören nach Baumann: die «Steppenjägerkultur» (6, p. 28—35, 191), in beschränktem Maß die «osthamitische Kultur» (6, p. 35, 41, 189) und vor allem die «altnigritische Kultur» (6, p. 50—56, 191). Hier wäre nun auch die «mutterrechtliche Bantukultur» (6, p. 41—46) anzuführen. Baumann zieht jedoch die Grenzen für diese Kultur zu weit südlich. Nach der Karte (6, p. 42) und seinen Ausführungen zu schließen (vgl. 6, p. 123—143, 189—194) würde der UD nicht mehr zum Verbreitungsgebiet dieser Kultur gehören. Tatsächlich sind aber bei den Pogoro, Ndamba und Bena mutterrechtliche Züge stark, wenn auch nicht vorherrschend, vorhanden. Im übrigen werden sich bei solchen Erscheinungen nie ganz scharfe Grenzen ziehen lassen. Es geht ja Baumann in diesem Kapitel auch nur darum, die Kulturen Afrikas in den großen Umrissen vorzulegen.

Mehr ins einzelne gehen die Ausführungen über die verschiedenen Kulturprovinzen. Den UD rechnet Baumann zur «Rukwa-Provinz» (6, p. 189—194, Karte 7). Nur die Ngindo teilt er der «Sambesi-Angola-Provinz» zu (6, p. 127 f.) oder auch der «Ostküsten-Provinz» (6, p. 196). Was die Zugehörigkeit des UD zur «Rukwa-Provinz» angeht, wären die gleichen Vorbehalte anzubringen wie oben. Wenn man den Einfluß der «mutterrechtlichen Bantukultur» in Betracht zieht, ist der UD zur «Sambesi-Angola-Provinz» zu rechnen; wenigstens von den Pogoro und Ndamba dürfte das gelten, während die Bena, obwohl ein bedeutender Einschlag von Mutterrecht unverkennbar ist, mit den ihnen stammverwandten Hehe und Sangu zur «Rukwa-Provinz» zu zählen wären. Der Ulangafluß dürfte als die ungefähre Grenze anzusehen sein. Wenn man den UD als Grenzgebiet von zwei oder vielleicht drei Kulturprovinzen ansieht, so versteht man leicht, daß nicht alle Züge hier zu treffen sind, die Baumann als charakteristisch für die «Rukwa-Provinz» anführt (6, p. 189—194), und daß sich anderseits manche Eigenarten vorfinden, die er dem mutterrechtlichen Element in der «Sambesi-Angola-Provinz» zuschreibt (6, p. 123—143).

So bringt Baumanns «Völker und Kulturen Afrikas» wertvolles Licht in die Ethnographie des UD und wirft zugleich Fragen auf, die den Weg zu neuer Einsicht bereiten. Dieses Werk weist am besten die völkerkundlichen Zusammenhänge auf, in die auch der UD einbezogen ist.

Schluß.

Nachdem wir das ethnographische Tatsachenmaterial gesammelt und im einzelnen gesichtet haben, ergibt eine zusammenfassende Überschau über die Ethnographie des UD ungefähr folgendes Bild:

Baumanns Werk sagt uns gewissermaßen *a priori*, welche Kulturen innerhalb des UD ihren Einfluß geltend machen. Wie weit seine Hypothesen für den UD zutreffend sind und wo die genaueren Grenzen dieser Kulturen oder Kulturprovinzen durchgehen, kann erst eine eingehendere Überprüfung des Tatsachenmaterials festlegen. Das bis dahin zu Tage geförderte völkerkundliche Material ist aber noch sehr unzureichend. Eigentlich systematisch geforscht wurde nur beim Stamm der Bena. Von den übrigen Stämmen sind fast nur Daten bekannt,

die an der Oberfläche liegen, Einzelerscheinungen, die bald diesem, bald jenem Beobachter in die Augen fielen. Es liegen wohl einige wertvolle Ansätze zu monographischen Darstellungen verschiedener Einzelfragen vor. Aber eine systematische Feldforschung oder eine fachmännische Verarbeitung des vorhandenen Stoffes durch einen Ethnologen ist — Ankermanns Arbeit vielleicht ausgenommen — noch nicht in Angriff genommen worden. Viel brauchbarer Stoff zu einer solchen Verarbeitung liegt vor über die Pogoro. Bedeutend weniger steht uns über die Mbunga und Ndamba zur Verfügung. Sehr wenig wissen wir von den Ngindo, Ngoni und Ndwewe.

So vermochte diese Arbeit nur zu wenigen ergiebigen Quellen den Weg zu weisen. Die vielen andern im Verzeichnis angeführten Beiträge liefern dem Ethnologen einen relativ geringen Reinertrag ab. Trotzdem hoffe ich, daß sie Missionaren und andern Interessenten Anregung und Hilfe zu weiterem Studium und Forschen bieten wird.

Bibliographie.

Die folgenden bibliographischen Listen umfassen die Autoren und Arbeiten, die in dieser Abhandlung ausdrücklich besprochen wurden, nicht aber jene, die bloß nebenbei erwähnt oder zitiert sind. Die Arbeiten, die in Organen der Missionsgesellschaften erschienen, werden in einer besonderen Liste vorgelegt. Autoren aus katholischen Missionsgesellschaften sind mit dem vollen Vornamen angeführt, da dieser innerhalb der Gesellschaft geläufiger ist als der Familienname.

Wertvolle Photos und Zeichnungen sind durch (illistr.) vermerkt. Ergänzungen irgendwelcher Art sind eingeklammert.

A. Arbeiten, die nicht in Missionszeitschriften erschienen.

Abkürzungen und Erklärungen:

DKB = Deutsches Kolonialblatt.

JRAI = The Journal of the Royal African Institute.

MadS = Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten.

TNR = Tanganyika Notes and Records.

Diese Zeitschrift wird nach Heften, nicht nach Bänden numeriert; die Zahl vor dem Jahrgang gibt die Heftnummer an.

1. Adams, P. Alfons Maria, OSB, Vom Nyassasee nach Upogoro und Donde. MadS 11, 1898, p. 251-253. (Karte).
2. Adams, P. Alfons Maria, OSB, Im Dienste des Kreuzes. Augsburg 1899. (Karten).
3. Ankermann, B., Das Eingeborenenrecht. Ostafrika. (Das Eingeborenenrecht, Hrsg. von E. Schultz-Ewerth u. L. Adam) Stuttgart 1929.
4. Arning, W., Die Wahehe. MadS 9, 1896, p. 233-246; 10, 1897, p. 46-60.
5. Arning, W., Upogoro. Deutsche Kolonialzeitung 24, 1907, p. 65 f.
6. Baumann, H., Völker und Kulturen Afrikas. In: Baumann, H., Thurnwald, R., Westermann, D., Völkerkunde von Afrika. Essen 1940.
7. Culwick, A. T., Hippo Hunting amongst the Wandamba of Tanganyika Territory. Man 32, 1932, no. 326.
8. Culwick, A. T., The Hoe in Ulanga. Man 34, 1934, no. 5 (illistr.).
9. Culwick, A. T., A Pogoro Flute. Man 35, 1935, no. 39 (illistr.).

10. Culwick, A. T., A Method of Studying Changes in Primitive Marriage. JRAI 65, 1935, p. 185-196.
11. Culwick, A. T., Ngindo Honey-hunters. Man 36, 1936, no. 95 (illustr.). (Der gleiche Artikel, nicht illustr.) TNR 5, 1938, p. 66 f.
12. Culwick, A. T. and G. M., Treatment of Fits by the Wambunga. Man 34, 1934, no. 156 (illustr.).
13. Culwick, A. T. and G. M., Tribal Heirlooms among the Wabena of the Ulanga Valley. Man 34, 1934, no. 188.
14. Culwick, A. T. and G. M., The Function of Bride-wealth in Ubena of the Rivers. Africa 7, 1934, p. 140-159.
15. Culwick, A. T. and G. M., Ubena of the Rivers. London 1935.
16. Culwick, A. T. and G. M., Branched Iron Stands. Man 35, 1935, no. 105.
17. Culwick, A. T. and G. M., Culture Contact on the Fringe of Civilisation. Africa 8, 1935, p. 163-170.
18. Culwick, A. T. and G. M., Religious and Economic Sanctions in a Bantu Tribe. The British Journal of Psychology (Gen. Section) 26, 1935, p. 183-190.
19. Culwick, A. T. and G. M., Fostermothers in Ulanga. TNR 1, 1936, p. 19-24.
20. Culwick, A. T. and G. M., What the Wabena think of Indirect Rule. The Journal of the Royal African Society 36, 1937, p. 176-193.
21. Culwick, A. T. and G. M., A Study of Population in Ulanga, Tanganyika Territory. (Separatabdruck ohne Seitenangabe aus:) Sociological Review 30, 1938 & 31, 1939.
22. Culwick, A. T. and G. M., A Study of Factors Governing the Food-supply in Ulanga, Tanganyika Territory. The East African Medical Journal 16, 1939, p. 43-61.
23. Culwick, G. M., Degeneration of a Wind Instrument. Man 34, 1934, no. 138.
24. Culwick, G. M., Pottery among the Wabena of Ulanga. Man 35, 1935, no. 185 (illustr.; Korrektur zur Numerierung der Figuren vgl. Man. 36, 1936, no. 50).
25. Culwick, G. M., Monogamy and the Ratio of Sexes. Man 36, 1936, no. 13.
26. Culwick, G. M., Letter-writing in Ulanga. TNR 5, 1938, p. 79.
27. Deutsches Kolonial-Lexikon. (Hrsg. H. von Schnee) 3 Bde. Leipzig 1920.
28. Dundas, Ch., Native Laws of some Bantu Tribes of East Africa. JRAI 51, 1921, p. 217-278.
29. Einsiedel, von. Der Militärbezirk Mahenge. DKB 24, 1913, p. 802-806.
30. Engelhardt, Meine Reise durch Uhehe, die Ulanganiederung und Ubena über das Livingstone-Gebirge zum Nyassa. Beiträge zur Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft 3, 1901/02, p. 69-89.
31. Fabry, H., Aus dem Leben der Wapogoro. Globus 91, 1907, p. 197-200, 218-224 (Kartenskizze; illustr.).
32. Fonck, H., Deutsch-Ost-Afrika. Berlin 1910.
33. Fülleborn, F., Über die Darstellung der «Lebensformen» bei den Eingeborenen im Süden der deutsch-ostafrikanischen Kolonie. Zeitschrift für Ethnologie 32, 1900, p. 511-533 (illustr.).
34. Fülleborn, F., Über künstliche Körperverunstaltungen bei den Eingeborenen im Süden der deutsch-ostafrikanischen Kolonie. Ethnologisches Notizblatt 2, 1901, p. 1-29 (illustr.).
35. Fülleborn, F., Anthropologie der Nord-Nyassa-Länder. (Deutsch-Ost-Afrika, Bd. VIII) Berlin 1902.
36. Fülleborn, F., Das Deutsche Nyassa-Ruvuma-Gebiet, Land und Leute. (Deutsch-Ost-Afrika, B. IX) Berlin 1906 (Atlas mit 119 Tafeln & 2 Karten).
37. Geigk, R., Totaler und partieller Albinismus bei Bantu-Negern des Ulanga-districts in Tanganyika. Acta Tropica 7, 1950, p. 63-67 (illustr.).

38. *Geigy, R.*, Beobachtung einer an einem Bantuneger vorgenommenen Beschneidung in Tanganyika. *Acta Tropica* 7, 1950, p. 357-366 (illustr.).
39. *Geigy, R.* und *Höltker, G.*, Mädchen-Initiationen im Ulanga-Distrikt von Tanganyika. *Acta Tropica* 8, 1951, p. 289-344 (illustr., Übersichtskarte).
40. *Götzen, Graf von*, Deutsch-Ostafrika im Aufstand 1905/06. Berlin 1909.
41. *Gravert, G. von*, Über die Bereisung des Bezirks Mahenge vom 17. Nov. bis 18. Dez. 1903. *DKB* 15, 1904, p. 478-480.
42. *Hall, R. de Z.*, A Bibliography of Ethnographical Literature for Tanganyika Territory. *TNR* 7, 1939, p. 75-83.
- 43a *Hatchell, G. W.*, The Angoni of Tanganyika Territory. *Man* 35, 1935, no. 73.
- 43b *Hatchell, G. W.*, (der gleiche Artikel mit einigen kleinen Änderungen) *TNR* 25, 1948, p. 69-71.
44. *Hendle, P. I(nnozenz)*, OSB, Die Sprache der Wapogoro. Berlin 1907.
45. *Hendle, P. I(nnozenz)*, OSB, Brautwerbung und Hochzeit bei den Wapogoro. *Anthropos* 7, 1912, p. 252 f.
46. *Hodgson, A. G. O.*, Some Notes on the Wahehe of Mahenge District, Tanganyika Territory. *JRAI* 56, 1926, p. 37-58.
47. *Hodgson, A. G. O.*, Some Notes on the Hunting Customs of the Wandamba of the Ulanga Valley, Tanganyika Territory, and other East African Tribes. *JRAI* 56, 1926, p. 59-70 (illustr.).
48. *Kiepert, R.*, Karte der Nyasa-Expedition des Gouverneurs Freiherrn v. Schele. Nach den Aufnahmen von H. Ramsay während der Expedition 1893/94. Blatt I-IV. *MadS* 7, 1894, Karte 9-12. Begleitworte zur Karte der Nyasa-Expedition, *MadS* 7, 1894, p. 296-305.
49. *Kiepert, R.* und *Moisel, M.*, Neue Aufnahmen deutscher Offiziere in Ussagara, Ugogo, Uhehe und Mahenge. *MadS* 9, 1896, Karte 2. Begleitworte zur Karte «Neue Aufnahmen . . .» *MadS* 9, 1896, p. 43-48.
50. *Liebert, E. von*, Neunzig Tage im Zelt. Berlin 1898.
51. *Lieder, G.*, Beobachtungen auf der Ubena-Nyasa-Expedition, November 1893 bis 30. März 1894, *MadS* 7, 1894, p. 271-277.
52. *Lussy, P. Kunibert*, OFMCap, Die Waffen der Wapogoro. *Acta Tropica* 4, 1947, p. 135-145 (illustr.).
53. *Lussy, P. Kunibert*, OFMCap, Die Wapogoro (Tanganyika Territory); Notizen über Land und Leute. *Anthropos* 46, 1951, p. 431-441 (illustr., Kartenskizze).
54. *Mahenge, Mil.-Stat.*, Wabunga. Beantwortung des Fragebogens über die Rechte der Eingeborenen in den deutschen Kolonien. Berlin (o. J.; Manuskript).
55. *Nigmann, E.*, Die Wahehe. Berlin 1908.
56. *Pfeil, Graf J. von*, Die Erforschung des Ulanga-Gebietes. Petermanns Mitteilungen 32, 1886, p. 353-363 (Karte).
57. *Prince, M.*, Eine deutsche Frau im Innern von Deutsch-Ostafrika. 3. Aufl., Berlin 1908.
58. *Prince, T. von*, Geschichte der Magwangwara nach Erzählung des Arabers Raschid bin Masaud und des Fussi, Bruders des vor 3 Jahren verstorbenen Sultans der Magwangwara Mharuli. *MadS* 7, 1894, p. 213-224.
59. *Prittwitz und Gaffron, G. von*, Untersuchungen der Schiffbarkeit des Ki-hansi und eines Teiles des Ulangaflußes. *MadS* 11, 1898, p. 255-283.
60. (*Schele, Freiherr von*.) Bericht über die Expedition des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika in das Gebiet des Rufidji und Ulanga, am Nyassasee und in das Hinterland von Kilwa. *DKB* 5, 1894, p. 224-230.
61. (*Schumann, C.*.) Aus dem Bereich der Missionen und der Antisklaverei-Bewegung. *DKB* 12, 1901, p. 42-44.

62. Stolowsky, Erkundung der Wegeverhältnisse zwischen der Station Mahenge und Kungulio am Ulanga. MadS 16, 1903, p. 253-263.
63. Tanganyika Territory, Atlas of the Tanganyika Territory. 2. Aufl., Dar es-Salaam 1948.
64. Thomson, J., To the Central African Lakes and back. London 1881. (Karte). (Deutsche Übersetzung) Expedition nach den Seen von Central-Afrika in den Jahren 1878-80. 2. Aufl., Jena 1886. (Es wird nach dieser Übersetzung zitiert.)

B. Arbeiten, die in den Zeitschriften, Jahresberichten und Chroniken der Missionsgesellschaften erschienen.

Abkürzungen und Erklärungen:

Chronik der Kongregation von St. Ottilien.

Die in loser Folge erscheinenden Chroniken der einzelnen Stationen werden seit 1923 gedruckt.

MBl	= Missionsblätter. Organ der St. Benediktus-Missionsgenossenschaft zu St. Ottilien. St. Ottilien 1897 ff. — Die Jahrgänge beginnen bis 1903 und seit 1923 mit Januar, in den Jahren dazwischen (1903/04—1921/22) mit Oktober. Seit 1941 erscheint in der Schweiz eine eigene Zeitschrift: Missionsblätter. Monatsschrift der Benediktinermissionare. Uznach.
MBo	= Missionsbote der Schweizer Kapuziner in Afrika. Ingenbohl 1921 ff., Olten 1934 ff. Der MBo erschien zuerst in loser Folge mit Angabe der Jahreszahl und der Heftnummer, aber nicht paginiert. Darum wird bei der Zitation die Heftnummer hingesetzt. Vom 11. Jahrgang an (Okt. 1930) wird auch die Seitenzahl angegeben. Seit 1934 beginnt der Jahrgang mit Januar, vorher mit Oktober.
St. Fidelis.	= Stimmen aus der Schweizerischen Kapuzinerprovinz. Luzern 1909/10 ff.
SW	= Seraphisches Weltapostolat des Hl. Franz von Assisi. Illustrierte Monatsschrift über das Missionswerk des Kapuzinerordens. München 1925 f., Altötting 1927 ff.
JB	= Die Schweizer Kapuziner in Afrika. Jahresbericht. Luzern 1923 ff., Olten 1932/33 ff.
MBer	= Missions-Berichte der Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden zu Berlin. Berlin 1836 ff.
JBBer	= Jahresbericht der Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden zu Berlin. Berlin 1824 ff.

101. Baumann, P. Oswin, OFMCap, Songo. MBo 30, 1950, p. 20-29 (illustr.).
102. Baumgartner, P. Medard, OFMCap, Gottes- und Ahnenkult bei den Wabena. MBo 16, 1936, p. 147 f. (Der gleiche Artikel in SW 13, 1937, p 28-30).
103. Baumgartner, P. Medard, OFMCap, Medizinkult der Wabena. MBo 16, 1936, p. 163-165.
104. Baumgartner, P. Medard, OFMCap, Auf apostolischer Fahrt im Flußgebiet des Ulanga. SW 13, 1937, p. 215-223, 251-259.
105. Baumgartner, P. Medard, OFMCap, Die Verheerungen des Alkohols bei der schwarzen Rasse. MBo 17, 1937, p. 115-118.
106. Baumgartner, P. Medard, OFMCap, Plauderei über die Namen bei den Negern. MBo 19, 1939, p. 11 f.

107. *Baumgartner, P. Medard*, OFMCap, Blutrache bei den Negern. MBo 20, 1940, p. 9-11.
108. (*Damm, P. Joseph, OSB,*) Chronik von Kiberege. MBl 15, 1910/11, p. 13-18.
109. (*Damm, P. Joseph, OSB,*) Fabeln und Sagen der Wahehe, der Wapogoro und Wayao. MBl 15, 1910/11, p. 153-192.
110. (*Damm, P. Joseph, OSB,*) Geschichte der Mission Ifakara. MBl 21, 1916/17, p. 353/361.
111. *Engelberger, P. Aquilin*, OFMCap, Negerträume. SW, 10, 1934, p. 316-319, 335-339.
112. *Engelberger, P. Aquilin*, OFMCap, Eine Missionsfahrt. MBo 14, 1934, p. 165-171.
113. *Engelberger, P. Aquilin*, OFMCap, Lose Blätter. JB 1939/40, p. 9-17.
114. *Engelberger, P. Aquilin*, OFMCap, Die Geisterhaine und ihre Betreuer. MBo 29, 1949, p. 86-90.
115. *Feller, P. Eugen*, OSB, Kwiyo. MBl 21, 1916/17, p. 289-296.
116. (*Ferstl,*) *P. Basilius*, OSB, Ein Spaziergang nach Uhehe. MBl 1, 1897, p. 103-110, 129-140, 163-169.
117. *Fichtner, P. Ferdinand*, OSB, Schul-Safari. MBl 33, 1929, p. 17-19.
118. *Fischli, P. Fridolin*, OFMCap, Wodurch ist das Nomadenleben unserer Neger bedingt? MBo 19, 1939, p. 6 f.
119. *Fuchs, P. Eustachius*, OSB, Kwiyo. MBl 11, 1906/07, p. 82-84.
120. *Gabriel, P. Friedbert*, OFMCap, Wanderseelsorge im Busch. SW 12, 1936, p. 237-242. (Der gleiche Artikel in MBo 16, 1936, p. 52-57.).
121. *Gabriel, P. Friedbert*, OFMCap, Biro: Die Wandambamission. JB 1949, p. 37-39.
122. *Gabriel, P. Friedbert*, OFMCap, Die Siedlung der Wandamba MBo 31, 1951, p. 76-79.
123. *Gabriel, P. Friedbert*, OFMCap, Die Arbeit der Wandamba. MBo 31, 1951, p. 92-95; 32, 1952, p. 12-15.
124. (*Gürber,*) *Sr. Valentina*. Das Heim für die Epileptischen bei der Missionsstation Kwiyo. MBo 15, 1935, p. 185-188.
125. *Häne, P. Ansgar*, OFMCap, Bilder aus dem Missionsleben. MBo 1924, Nr. 10.
126. *Häne, P. Ansgar*, OFMCap, Die Blutsfreundschaft der Neger. MBo 7, 1927, Nr. 12.
127. *Häne, P. Ansgar*, OFMCap, Aus dem Glaubensleben der Neger. SW 3, 1927, p. 265-267.
128. *Häne, P. Ansgar*, OFMCap, Ansicht der Neger über die Entstehung des Aussatzes. MBo 8, 1928, Nr. 5.
129. *Häne, P. Ansgar*, OFMCap, Des Kindes Pflege und Erziehung in Afrika. JB 1928, p. 14 f.
130. *Häne, P. Ansgar*, OFMCap, Aus dem Negerleben. SW 5, 1929, p. 45-47. (Der gleiche Artikel in MBo 8, 1928, Nr. 8).
131. *Häne, P. Ansgar*, OFMCap, Aus dem religiösen Leben der Neger. SW 5, 1929, p. 47 f. (Der gleiche Artikel in MBo 8, 1928, Nr. 7).
132. *Häne, P. Ansgar*, OFMCap, Seelen in Not. MBo 15, 1935, p. 163 f.
133. *Häne, P. Ansgar*, OFMCap, Aberglaube tötet die Liebe. MBo 18, 1938, p. 91.
134. *Häne, P. Ansgar*, OFMCap, Besinnliches zur Fastenzeit. MBo 24, 1944, p. 24-28.
135. *Hartmann, P. Maurus*, OSB, Die Reise des apostolischen Präfekten in das Innere der Präfektur Süd-Sansibar. MBl 2, 1898, p. 25-31.
136. *Hendle, P. Innozenz*, OSB, Aus Kwiyo. MBl 8, 1903/04, p. 168.
137. *Holenstein, Br. Ferdinand*, OFMCap, Was und wie die Neger pflanzen. MBo 12, 1932, p. 81-83.

138. *Hüppi, P. Octavian*, OSB, Chronik der Missionsstation Ifinga vom Sept. 1939 bis 1. Mai 1947. Chronik der Kongregation von St. Ottilien 1949, p. 155 bis 165.
139. *Kaniki, Marzellin*, Was ein Schwarzer von den einheimischen Ärzten denkt. MBo 28, 1948, p. 78 f.
140. *Käppeli, P. Guido*, OFMCap, Die Missionen der Schweizer Kapuziner. MBo 1922, Nr. 6.
141. *Käppeli, P. Guido*, OFMCap, Aus dem Tagebuch des Missionärs. MBo 5, 1926, Nr. 3.
142. *Käppeli, P. Guido*, OFMCap, Aus dem Tagebuch eines Schweizermissionärs. SW 3, 1927, p. 102-112.
143. *Käppeli, P. Guido*, OFMCap, Zwei Bruchstücke der Urüberlieferung aus den Bergen der Wapogoro in Ostafrika. SW 7, 1931, p. 20 f., 51 f.
144. *Käppeli, P. Guido*, OFMCap, Aus dem Heidenkatechismus der Wambunga. MBo 20, 1940, p. 35 f., 52 f., 84 f.
- 145a *Käppeli, P. Guido*, OFMCap, Vor dem Sultans-Gericht in Kiberege. MBo 20, 1940, p. 40-42, 55-57, 85-88.
- 145b *Käppeli, P. Guido*, OFMCap, (Fortsetzung von 145a) MBo 22, 1942, p. 14 f., 27.
146. *Käppeli, P. Guido*, OFMCap, Mvua: Regen. MBo 22, 1942, p. 89-91.
147. *Käppeli, P. Guido*, OFMCap, Die Wapogoro und ihr Gott. MBo 24, 1944, p. 67-72.
148. *Käppeli, P. Guido*, OFMCap, Die Bevölkerung unseres Apostolischen Vikariates Dar-es-Salaam. JB 1945, p. 13-17. (Karte).
149. *Keßler, P. Oskar*, OFMCap, Negergeschichten. MBo 7, 1927, Nr. 11, 12.
150. *Keßler, P. Oskar*, OFMCap, Jahresbericht der Missionsstation Sofi. MBo 8, 1928, Nr. 9.
151. *Keßler, P. Oskar*, OFMCap, Was ein Missionär auf Schulreisen denkt und erlebt. MBo 9, 1929, Nr. 5, 6.
152. *Keßler, P. Oskar*, OFMCap, Wahrsagerei in Afrika. MBo 9, 1929, Nr. 11, 12.
153. *Keßler, P. Oskar*, OFMCap, Dankesbrief eines Missionärs. MBo 10, 1930, Nr. 5.
154. *Keßler, P. Oskar*, OFMCap, Aus dem Pori (Busch): Eine Teufelaustreibung. SW 7, 1931, p. 242 f.
155. *Lanter, P. Thomas*, OFMCap, Bericht von Taweta, Januar bis Juli 1939. MBo 20, 1940, p. 26-31.
156. *Lanter, P. Thomas*, OFMCap, Igota: Zwei afrikanische Momentbilder. JB 1949, p. 30 f.
157. *Loretz, P. Jesuald*, OFMCap, Shirau mhangooo! MBo 14, 1934, p. 154-156.
158. *Loretz, P. Jesuald*, OFMCap, Unmäßigkeit in Speise und Trank bei den Negern. MBo 19, 1939, p. 27 f.
159. *Loretz, P. Jesuald*, OFMCap, Warum und wie kleiden sich die Neger? MBo 19, 1939, p. 55-88.
160. *Luchsinger, P. Franz Xaver*, OFMCap, Boy Apollinari. MBo 15, 1935, p. 24-27.
161. *Lussy, P. Kunibert*, OFMCap, Fallen der Wandamba- und Wapogoroneger. SW 5, 1929, p. 8-14.
162. *Lussy, P. Kunibert*, OFMCap, Mondfinsternis bei den Wambunga. SW 5, 1929, p. 240-242.
163. *Lussy, P. Kunibert*, OFMCap, Seelsorgerliche Erfahrungen. MBo 11, 1930, p. 1-5.
164. *Lussy, P. Kunibert*, OFMCap, Die Neugründung am Ruaha. SW 6, 1930, p. 79-84.

165. *Lussy, P. Kunibert*, OFMCap, Afrikanisches Wetter. SW 6, 1930, p. 271-277 (Fortsetzung).
166. *Lussy, P. Kunibert*, OFMCap, Bei den Wahehe. MBo 12, 1931, p. 92-94 (Fortsetzung).
167. *Lussy, P. Kunibert*, OFMCap, Geschichte des Sultanates im Ruahatal. St. Fidelis 19, 1932, p. 111-113.
168. *Lussy, P. Kunibert*, OFMCap, Erzählungen der Wapogoro-Neger. SW 8, 1932, p. 44-48, 83-86, 106-108, 154-156, 171-174, 210-213, 243-245.
169. *Lussy, P. Kunibert*, OFMCap, Von Hütte zu Hütte. SW 10, 1934, p. 18-21 (Fortsetzung).
170. *Lussy, P. Kunibert*, OFMCap, Wildwuchs aus alten Zeiten. SW 11, 1935, p. 237-242, 277-281. (Der gleiche Artikel in MBo 15, 1935, p. 149-152, 168-170, 180-183; 16, 1936, p. 4-7).
171. *Lussy, P. Kunibert*, OFMCap, Jahresbericht 1947. JB 1947, p. 6-32.
172. *Lussy, P. Kunibert*, OFMCap, Landwirtschaft. MBo 28, 1948, p. 51-56.
173. *Lussy, P. Kunibert*, OFMCap, Krankenpflege. MBo 28, 1948, p. 69-76
174. *Lussy, P. Kunibert*, OFMCap, Afrikanische Seelsorge: Einleitung. MBo 29, 1949, p. 83-86.
175. *Lussy, P. Kunibert*, OFMCap, Jugendweihe und Brautschafft. MBo 30, 1950, p. 51-58 (illistr.).
176. *Lussy, P. Kunibert*, OFMCap, Hochzeit. MBo 30, 1950, p. 69-76.
177. *Lussy, P. Prosper*, OFMCap, Werbung und Heirat bei den Bena. MBo 30, 1950, p. 58-61.
178. *Marty, P. Matern*, OFMCap, Das Mwiko der Neger. MBo 19, 1939, p. 90-93.
179. *Maytain, P. Philemon*, OFMCap, Aberglaube oder Abwehr? MBo 1925, Nr. 10.
180. *Maytain, P. Philemon*, OFMCap, Auf Apostelpfaden. MBo 1925, Nr. 12. (Schluß mehrerer Folgen).
181. *Maytain, P. Philemon*, OFMCap, Schulreise durch den Süden der Christengemeinde von Sofi. SW 2, 1926, p. 238-242, 270-274.
182. *Maytain, P. Philemon*, OFMCap, Der Neger. JB 1927, p. 3-21.
- 183a *Maytain, P. Philemon*, OFMCap, Gesang der Wasuaheli. MBo 7, 1927, Nr. 7, 8, 11.
- 183b *Maytain, P. Philemon*, OFMCap, (Fortsetzung von 183a) MBo 8, 1927, Nr. 1, 3; 1928, Nr. 4, 5, 6, 8, 9.
184. *Maytain, P. Philemon*, OFMCap, Des Negers Eitelkeit. JB 1928, p. 1-14.
185. *Maytain, P. Philemon*, OFMCap, Die Blumenmargarete. MBo 8, 1928, Nr. 10, 11.
186. *Meyer, P. Wolfram*, OFMCap, Skizzen aus dem Missionsleben. St. Fidelis 16, 1929, p. 123-128, 154-156.
187. *Meyer, P. Wolfram*, OFMCap, Erziehung im Heidenland. MBo 14, 1934, p. 42 f., 54-58.
188. *Nigg, P. Gustav*, OFMCap, Der neue Sultan der Wapogoro. MBo 14, 1934, p. 86 f.
189. *Nigg, P. Gustav*, OFMCap, Die Ruinen von Merera. JB 1946, p. 20-31.
190. *Petrus, Br.*, OSB, Unsere jüngste Missionsstation Sali und deren Vorgeschichte. MBl 16, 1911/12, p. 193-195.
191. *Schibig, Br., Tobias*, OFMCap, Löwenjagd in Mofu. MBo 28, 1928, p. 27-30.
192. *Schumann, C.*, Lupembe. JBBer 80, 1903, p. 116-118.
193. *Schumann, C.*, Lupembe. MBer 1904, p. 60-64.
194. *Schumann, C.*, Vom Ende des Aufstandes in Deutsch-Ostafrika. MBer 1906, p. 406-410.

195. Schumann, C., Schreckenstage der Missionsstation Jacobi. JBBer 83, 1906, p. 62-67.
 196. Schuster, A., Es lebe das Leben! MBo 31, 1951, p. 27-31, 44-46.
 197. Segmüller, P. Erhard, OFMCap, Taufkandidaten. MBo 11, 1931, p. 51-54.
 198. Spreiter, Mgr. Thomas, OSB, Aus dem Tagebuche des hochwürdigsten Bischofs. MBI 11, 1906/07, p. 178-181; 12, 1907/08, p. 5-8.
 199. Spreiter, Mgr. Thomas, OSB, Die Reise des hochwürdigsten Bischof Thomas Spreiter nach Matumbi und Kwiyo. MBI 13, 1908/09, p. 145-151.
 200. Stähelin, P. Celerin, OFMCap, Teufelswege. MBo 28, 1948, p. 14 f.
 201. Weber, Abt Norbert, OSB, Besuch in Sali. MBI 16, 1911/12, p. 225-252 (illustriert).
-